

# kirchenPÄDAGOGIK

*Zeitschrift des Bundesverbandes Kirchenpädagogik e.V., Ausgabe 2/2002*



- Kirchenpädagogik in Theorie und Praxis
- Literatur zur Kirchenpädagogik
- Aktuelle Informationen und Angebote zur Weiterbildung

# INHALT

Impressum ..... 2  
 Editorial ..... 3  
 Grußwort ..... 4  
 Zu unserem Titelbild ..... 4

## Diskussion 5

Wenn der Kirchenbesucher ein Moslem ist ..... 5  
 Ausbildung zum Kirchenführer bzw. zur  
 Kirchenführerin in der Evangelischen  
 Kirche von Westfalen ..... 10  
 Von edlen Patrizierinnen, eifrigen  
 Baumeistern und singenden Mönchen ..... 13

## Aus den Regionen 16

Erstes Regionaltreffen in NRW ..... 16  
 Arbeitskreis Kirchenpädagogik: Nordelbisches  
 Treffen in Bad Oldesloe ..... 17  
 „Voll das krasse Schloss, ej!“ ..... 17  
 Gelebter Raum – erlebte Zeit ..... 21  
 Vom Glauben mit Räumen, Symbolen  
 und Kunstwerken reden ..... 23

## Allein auf weiter Flur? 24

Regionale Ansprechpersonen ..... 24  
 Hartmut Rupp, Karlsruhe ..... 25  
 Heidemarie Wellmann, Güstrow ..... 25

## Examensarbeiten 26

Lernort Kirche ..... 26  
 Kirchenerkundung – ein einmaliges  
 „Event“ im Religionsunterricht? ..... 27  
 Moderne Kirchenräume – Orte  
 religiöser Beheimatung? ..... 31

## Aus dem Lese-Sessel 32

Literaturliste in Auszügen ..... 32  
 Kirchenführer für Kinder und andere Interessierte ..... 32  
 Neue Perspektiven der Kirchenpädagogik ..... 33  
 Wo man vom Teufel spricht ..... 33

## Veranstaltungen 34

Mitgliederversammlung BV Kirchenpädagogik ..... 34  
 Regionale Treffen ..... 34  
 Veranstaltungen ..... 34

## Mitglieder 38

Neue Mitglieder ..... 38

## Für Sie entdeckt 39

Denkmal mit der Linse ..... 39

## Am Ende bleibt das Wort 40

### IMPRESSUM

**Herausgeber:**

Bundesverband Kirchenpädagogik e.V.

**Redaktion:**

Erika Grünewald (eg), hauptverantwortlich • Ruth Görnandt (rg), Layout • Annegret Strobel, Korrekturen • Heide Kremzow, Durchsicht

**Redaktionsanschrift:**

Erika Grünewald  
 Kulenwisch 43  
 22339 Hamburg  
 E-Mail: erikagruenewald@gmx.de

**www.bvkirchenpaedagogik.de**

**Auflage:** 450

**Druck:** Missionshandlung Hermannsburg Druckerei

**Titelphoto:** Ute Pätzelt, Augsburg

**Titelgestaltung:** Schwanke/Raasch graphic design, Hannover

# LIEBE LESERIN, LIEBER LESER!

Es ist erfreulich – die Zeitschrift fängt an zu greifen. Die erste Hektik der Entstehung lässt langsam nach, wir können weiter in die Zukunft hinein denken und mit längerem Vorlauf Autoren für Beiträge gewinnen – eine Entspannung sowohl für das Team als auch für die Autoren.

Rückmeldungen über Aktivitäten im ganzen Land finden ihren Weg in die Redaktion und werden wiederum durch die Zeitschrift für alle sichtbar. Dieses zieht eine leichte Verschiebung der Inhalte im Bereich „Aus den Regionen“ nach sich. Nachdem die Regionalen Gruppen bei der ersten Mitgliederversammlung offiziell ins Leben gerufen wurden, nehmen Berichte über die ersten Zusammenkünfte solcher Gruppen einen größeren Raum in diesem Heft ein.

Angedachte Rubriken und geträumte Vorstellungen rücken in realistischere Nähe. Nachdem wir im letzten Heft dem Schwerpunkt „Mitgliederversammlung“ viel Platz eingeräumt haben, fällt diese Ausgabe etwas schlanker aus. Für das folgende Heft ist bereits das Thema „Kirchenpädagogik im Kindergartenalter“ in Arbeit.

Unbedingt notwendig bleiben Ihre Rückmeldungen. Wenn Sie Wünsche, Vorstellungen oder Kritik – auch Leserbriefe – haben, teilen Sie diese unbedingt der Redaktion mit.

Mit herzlichen Grüßen,

*Erika Grünewald*

## Zur Zeit besteht „die Mannschaft“ aus vier Personen:



**Heide Kremzow,**  
Schatzmeisterin des  
Verbandes und mit  
einem Auge fürs Detail  
gesegnet

**Annegret Strobel,**  
der erhobene Zeige-  
finger, den Syntax  
und Rechtschreibung  
passieren müssen



**Ruth Görnandt,**  
Layout-Frau und  
tätig bis in die  
Mitternachtsstun-  
den

**Erika Grünewald,**  
3. Vorsitzende des  
Verbandes und  
Redakteurin



# LIEBE LESERIN! LIEBER LESER!

Als meine Freundinnen und ich im Jahre 1995 – angeregt durch Begegnungen mit Inge Hansen und Christiane Kürschner – die Möglichkeiten erkannten, die die Kirchenpädagogik Menschen aller Altersgruppen eröffnet, und wir gemeinsam ein Konzept zur Arbeit in unserer mit Glaubenszeugnissen reich ausgestatteten Stadtkirche St. Marien in Celle erarbeiteten, dachte noch niemand an einen Bundesverband. Wir sahen keine Chance, für diese Arbeit kirchliche Gelder zu bekommen. So begannen wir eben ehrenamtlich, mit Hilfe von Teilnehmerbeiträgen unseren Materialeinsatz zu finanzieren. Kirchenvorstand, Pastoren und alle anderen kirchlichen Mitarbeiter konnten wir von der Wichtigkeit der Kirchenpädagogik überzeugen und sie unterstützen uns seither, indem sie uns die ungestörte Arbeit mit Gruppen im Kirchenraum ermöglichen und uns auch Zuschüsse zu Fortbildungen genehmigen. Inzwischen sind wir acht Frauen in unserer Arbeitsgruppe und freuen uns über die vielen Anfragen aus dem Celler Umfeld. Wir arbeiten ganz bewusst als Team, d. h. jede Gruppe wird von vier bis fünf Mitarbeiterinnen begleitet, so verteilt sich die Arbeit auf mehrere Schultern, und es ist eine intensive Betreuung der Teilnehmer/innen gewährleistet.



Bei der Gründung des Bundesverbandes Kirchenpädagogik wurde ich zur Schatzmeisterin gewählt, und zu meinen Aufgaben gehört die Führung der Mitgliederliste und die Kassenverwaltung. So sehe ich im Rahmen des Vorstandes meine erste Pflicht darin, die Einnahmen und Ausgaben genau zu beobachten, denn große finanzielle Schätze gibt es – leider – noch nicht zu verwalten. Die Mitgliederbeiträge reichen bei weitem nicht aus, um unseren wirklichen „Schätzen“, unseren Mitgliedern, den gewünschten Service zu bieten; so sind wir immer wieder dankbar für Spenden von Sponsoren, denen die Kirchenpädagogik genau so wichtig ist wie uns.

*Heide Kremzow*

Heide Kremzow, Celle  
(Mitglied des Vorstandes Bundesverband Kirchenpädagogik e.V.)

## Zu unserem Titelbild

Handeln, Verkaufen, Feilschen in einer Kirche? Buntes Markttreiben in Mauern, in denen andächtige Stille herrschen sollte? Was für heutiges Empfinden eher anstößig wirkt, war im Mittelalter in der St. Ulrich-Kirche in Augsburg völlig normal. Die Eingangshalle der Kirche wurde nämlich als Markthalle benutzt. Um dies Schülern von heute ganz handgreiflich zu vermitteln, baut die Augburger Kirchenpädagogik unter Leitung von Pfarrerin Uta Nicolai Marktstände mit dazugehörigen Waren in der Kirche auf und steckt die Kinder in historische Kleider. Ein Stück Augsburger (Kirchen-) Geschichte wird lebendig. Wie das genau funktioniert und was in Augsburg kirchenpädagogisch noch so alles los ist, berichtet Uta Nicolai ab Seite 13. (rg)



Foto: Ute Pätzelt

### So erreichen Sie unsere Geschäftsstelle:

Bundesverband Kirchenpädagogik e.V.  
Hanns-Lilje-Platz 2 • 30159 Hannover  
☎ (05 11) 3 64 37 23 • 📠 (05 11) 3 64 37 37  
E-Mail: [Kuerschner@bvkirchenpaedagogik.de](mailto:Kuerschner@bvkirchenpaedagogik.de)

## DISKUSSION

### Wenn der Kirchenbesucher ein Moslem ist

#### *Die Begegnung der Religionen in der Kirchenpädagogik*

Erika Grünewald, Hamburg

Zwei Afghaninnen stehen hilflos im Chorraum des Hamburger Michel. Der größte Teil der Klasse hatte bereits zwei Jahre zuvor eine Erstbegegnung mit dem Kirchenraum erlebt, sie aber nicht. Die Schüler waren nun in die sechste Klasse zurückgekehrt, um mit dem Thema „Spiritualität“ ihre Kenntnisse zu vertiefen. Die beiden Mädchen sind völlig überfordert.

„Was ist denn das?“ fragt eine der beiden, ihre Stimme wankend zwischen Ablehnung und Neugier.

„Das? Das ist die Kanzel.“ Nach einem Augenblick frage ich weiter: „Weißt du denn was eine Kanzel ist?“

Sie schüttelt den Kopf, immer noch ihre Distanz wahrend. Das zweite Mädchen mischt sich ein: „Da gehen so Leute drauf und ... und ... ja, sie sagen eben halt was.“

„Soweit ist das richtig, aber hinauf geht nur einer, der Pastor. Und er redet nicht ‚irgendwas‘, sondern ... schau mal. Der Pastor hat eine ähnliche Rolle wie der Imam. Es wird von ihm erwartet, dass er sich viel mit der Theologie beschäftigt und damit in der Lage ist, sie den anderen Menschen zu erklären.“

„Dann darf der Pastor wohl alles,“ bemerkt das erste Mädchen.

„Ich denke, es handelt sich weniger um ‚dürfen‘ als um ‚müssen‘, denn es fallen viele Aufgaben an und das ist nicht immer einfach.“

„Dann bekommt er bestimmt viel Geld.“

„Du wirst lachen, das Gehalt ist ziemlich bescheiden. Reich wird er dabei nicht.“

„Ja, warum macht er das denn?“ beharrt das erste Mädchen.

„Ich denke,“ mischt sich das zweite Mädchen wieder ein und zeigt mit einem Finger nach oben, „er macht das wohl wegen Gott.“ Sie weiß sich auf unsicherem Boden und spricht langsam, ihre Worte suchend.

„Ja, wegen Gott und auch wegen den Menschen in der Gemeinde, die ihn brauchen.“

Das erste Mädchen richtet sich kerzengrade auf und schaut nachdenklich die Kanzel an. „Ich finde, das ist eine gute Sache.“

Die beiden Mädchen widmen sich wieder ihrem Fragebogen, während ich an die Lehrerin vorbeiziehe. „Die beiden Mädchen dort hinten ...“

Die Lehrerin unterbricht mich brüsk. „Ja, die beiden machen nur Blödsinn.“

„Das kann ich nicht behaupten. Wir haben gerade ein sehr gutes Gespräch gehabt.“

„Das haben sie bestimmt nicht ernst gemeint.“

„Ich glaube schon. Es deutete zumindest alles darauf hin.“

Sie schaut mich skeptisch an. „Das fällt mir schwer zu glauben.“

„Wir sprachen über die Kanzel, und über die Rolle des Pastors ...“ und ich skizziere kurz den Inhalt der Unterhaltung.

Sie zieht verächtlich die Mundwinkel. „Dann nur, weil sie sich zufällig auf einen Punkt konzentrierten. Wenn man sie näher kennenlernt ...“ Den Rest spricht sie nicht aus.

Mangelnder Respekt provoziert Albernheit, Albernheit mindert die Bereitschaft, Respekt zu entwickeln. Wie soll dieser Kreis durchbrochen und Verständigung geschaffen werden? Wie soll es ein Lehrer schaffen, nicht gleich das Kind und Gott und den Islam zusammen mit dem Badewasser auszuschütten?

War der Kirchenpädagoge nicht bereits durch die Zusammensetzung seiner Teilnehmergruppe dazu gezwungen worden, ist er spätestens seit dem 11. September aufgefordert, seine Haltung den Muslimen gegenüber, die an einer kirchenpädagogischen Führung teilnehmen, bewusster zu durchleuchten. Im Vergleich zu den vermeintlichen Kulturchristen, die in Wahrheit überhaupt keine Beziehung zu einer Kirche oder zu der christlichen Tradition besitzen und die durch eine kirchenpädagogischen Führung mit einem Stück ihrer eigenen Kultur konfrontiert und aufgeklärt werden, haben es Kirchenpädagogen bei Muslimen häufig mit Menschen zu tun, die durchaus ein ausgeprägtes religiöses Verhalten haben. Ob in Worten oder nur stumm, sie werden ihr eigenes Gut mit dem vergleichen, was ihnen in 3 bis 4 Stunden in der Kirche präsentiert wird. Waren sie lange Zeit bei Führungen lediglich eine Begleiterscheinung, mit denen man „irgendwie“ fertig werden wurde, wurde es nach dem 11. September schlagartig notwendig zu schauen, welche Möglichkeiten der Kirchenpädagoge in der Hand hält, aber auch wie leicht sie verspielt werden können.

Die Erfahrungen fallen nicht immer so positiv aus, wie oben geschildert. Der schwerwiegendste Vorfall ereignete sich in der Hamburger Petri-Kirche. Vom Lehrer über die Anwesenheit einiger äußerst fundamental eingestellter Schüler vorgewarnt, habe ich den Anfang des Projekttagess zunächst in den Herrensaal verlegt. In einer großen Runde haben wir das Betreten der Kirche thematisiert. Ein Junge war durch seinen älteren Bruder gründlich vorbereitet worden; wilde Vorstellungen wechselten sich mit dogmatischen Äußerungen ab: „Wenn du die Kirche betrittst, bist du Christ ... Als Moslem darfst du nicht über die Schwelle einer Kirche treten ... Du darfst nicht in die Richtung der Bibel schauen, sonst bestraft dich Allah ...“ Diese und ähnliche Sätze prägten das Gespräch. Erstaunlich war eigentlich nur, dass der Junge überhaupt mitgekommen war; nicht

selten sind ähnlich eingestellte Moslems an Projekttagen in den Kirchen „krank“. Zusammen haben wir die etwas wirren Vorstellungen angeschaut und versucht, sie als nicht stichhaltig zu enttarnen. Als die Klasse bereit war, den Schritt in die Kirche zu versuchen, bekamen die Kinder ihre ersten Aufgaben.

Wenige Minuten später zerrissen harte Explosionen die Stille. Einige Jungen, angestachelt vom fundamentalistischen Mitschüler, hatten Feuerwerkskörper angezündet – als wollten sie, den alten Chinesen gleich, damit das Böse aus ihrer Gegenwart vertreiben. Alles im Raum erstarrte. Besucher, Küster, Lehrer, Schüler – alle starrten mich an und warteten ab: *Was macht sie?*

Ich habe die ganze Klasse aus der Kirche hinausgeworfen. Wer Knaller mitbringt, hat diese Tat lange im Vorwege geplant. Ich habe das Gespräch – den Versuch eines Gespräches – für gescheitert gehalten, denn nach vorgetäuschter Einsicht wurde die Tat umgesetzt.

Dieser Besuch wurde sofort zum Thema aller Lehrer, des Direktors, aller Eltern. Konferenzen wurde einberufen, Briefe geschrieben, Maßnahmen überlegt. Alle Schüler der Klasse haben Briefe des Bedauerns geschickt – bis auf den Haupttäter. Der Imam wurde konsultiert: Er aber sah keinen Grund, weshalb man *nicht* Knallkörper in der Kirche anzünden sollte. Es erschien zunächst, als würde jedes Bemühen um Einsicht völlig am Schüler vorbeiziehen. Dann, zögerlich, schickte mir zwei Wochen später auch der Täter einen Brief der Entschuldigung.

**H**ier stellt sich die Frage: Kann und muss die Kirchenpädagogik Antworten und Konzepte entwickeln, um einer derartigen Angst entgegen zu wirken? Gleichzeitig wird Kirchenpädagogik an anderen Orten gehandelt, als gelte sie der Belebung gemeindlicher Aktivitäten, und als gemeindeaufbauendes Zugpferd. Könnte die Gefahr erwachsen, dass Kirchenpädagogik von außen als religiöse Scheidewand oder Prellbock statt als eine ökumenische Brücke gesehen wird?

Seit langem werden Hefte und Materialmappen für das interreligiöse Lernen an den Schulen zusammengestellt und eingesetzt; „Multikulti“ ist ein weit verbreitetes Schlagwort. Das Pädagogisch-Theologische Institut in Hamburg hat sich diesem Thema intensiv gewidmet und eine Reihe von themenbegleitenden Arbeitshilfen entwickelt.<sup>1</sup> Die Thematik „Vergleichende Religion“ und „Gotteshäuser“ wurde durch die neuen Rahmenrichtlinien von der

sechsten in die vierte Klasse vorverlegt. [Angaben zur Richtlinie]. Jedoch ist es eine Sache, in der Anonymität des säkularen Schulzimmers über Multikulturalität unterrichtet zu werden, aber eine ganz andere, Muslime zu bitten, sich in die Kirche hineinzubegeben, ein Unterfangen, das durchaus angstbeladen sein kann.

Kirchenpädagogik, wie sie am Pädagogisch-Theologischen Institut in Hamburg konzipiert wurde und heute durchgeführt wird, unterliegt besonderen Bedingungen, wie sie mit Sicherheit auch in anderen Großstädten vorliegen. Die hohe Ausländerzahl und die mit ihr einhergehende Streuung an Religionszugehörigkeiten sind unübersehbar und bestimmen im wachsenden Maße die Unterrichtsrichtlinien und damit auch die Kirchenpädagogik.<sup>2</sup> Da das Angebot der Kirchenpädagogik in Hamburg eine Einladung an gesamte Schulklassen ist und sich nicht lediglich auf den christlichen Religionsunterricht oder die Konfirmandenarbeit beschränkt, muss sie auf jegliche Missionierung im Sinne von Überzeugungsarbeit verzichten. Sie muss die Beiträge der Schüler aus dem Islam, dem Buddhismus, von orthodoxen Christen und einer Vielzahl an Geschwisterkirchen ernst nehmen, mit einbinden und ihnen gerecht werden. Immer häufiger melden sich Schulklassen an, die zu 100% muslimisch zusammengesetzt sind.

Aber die Angst bleibt. Ein Junge einer vierten Klasse war derart in Panik versetzt worden durch die Vorstellung, dass Allah ihn mit Blitz in der Kirche niederschlagen würde, wenn er in Richtung Osten schaute, dass er anfang, in seine Hose zu nassen. Ein anderer kam zwar mit der Klasse mit, weigerte sich jedoch den Vorraum zu verlassen und verbrachte dort drei Stunden überwiegend allein.

**W**ie integriert der Kirchenpädagoge die Muslime, die zwangsläufig ebenfalls mit der Kirchenpädagogik konfrontiert werden? In Hamburg hat die Möglichkeit der Kirchenpädagogik ungezählte Schulklassen in die Kirche geführt. Voller Begeisterung nehmen die Lehrer das Angebot an und versuchen ihre Richtlinien

einzuhalten, indem sie zeitnah zum Kirchenbesuch auch eine Moschee aufsuchen. Zunächst irritiert durch einen derartigen Andrang, haben die Verantwortlichen in den Moscheen sehr bald die Möglichkeiten solcher Führungen erkannt und ein eigenes Programm entwickelt, das sich stark an das Hamburger Modell der Kirchenpädagogik anlehnt.<sup>3</sup> Dem anfänglichen Zögern vieler Moslems, zusammen mit dem Rest der Schulklasse die Kirche zu besu-

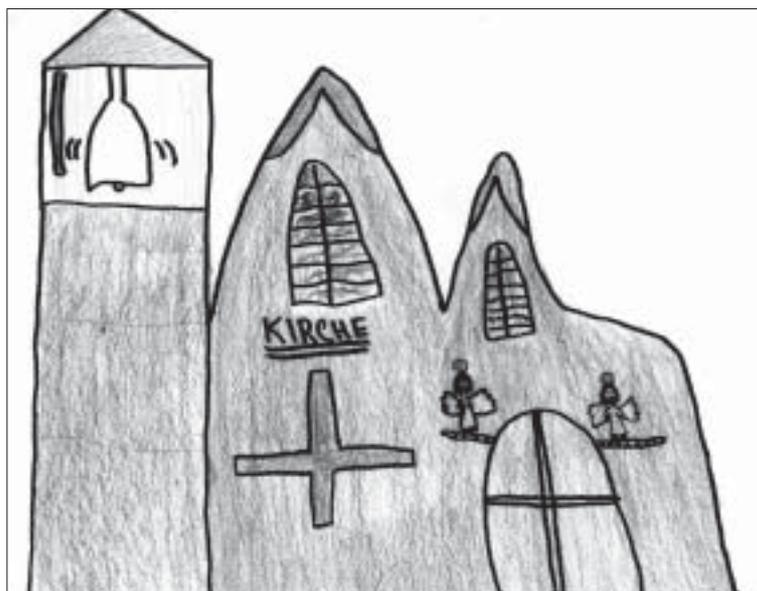


Bild von Gülçin Erdem, der sich für das Anzünden von Böllern in St. Petri zusammen mit seinen Mitschülern entschuldigte

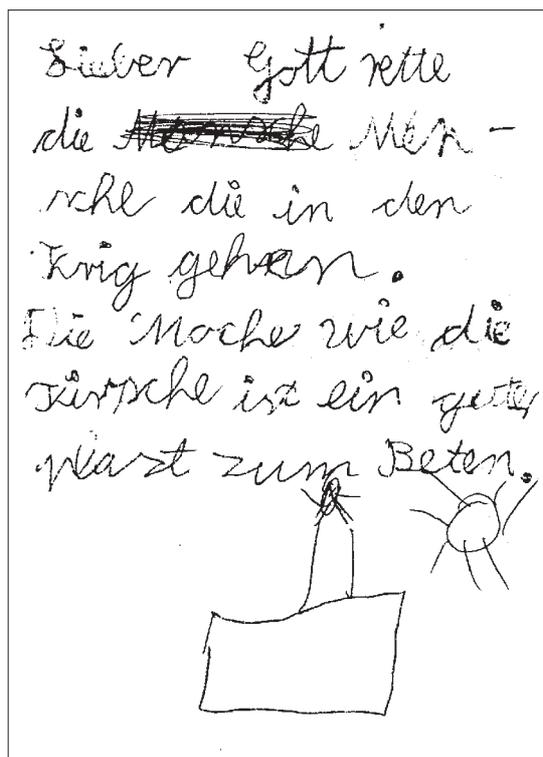
chen, wird seitdem wirksam entgegnet mit dem Hinweis, dass die Klasse *zuerst* bei der Moschee zum Besuch war. Nun möchten die Christen die Moslems einladen, *ihre* Gebetsstätte zu besuchen.

Wie wichtig diese gegenseitige Berührung und der Verständigungsaustausch sind, erkennt man an den eingangs erzählten Geschichten. Natürlich geht es nicht um die Christianisierung der Muslime in Deutschland. Wohl aber – wie von der UNO aufgefordert – um die Aneignung von Kenntnissen über das Land, in dem sie gewählt haben, eine zweite Heimat zu suchen, bzw. in das mancher nun in zweiter Generation hinein geboren wird. Etliche dieser letzteren Kategorie sind mittlerweile ebenso lediglich „auf dem Papier“ muslimisch, wie ihre „christlichen“ Mitschüler. Diese Tatsache wird sichtbar, sobald ein

Moslem überlegt, ob er nun evangelisch oder katholisch getauft wurde. Vermutlich ist dieser Verlust an religiöser Identität Teil einer Großstadterscheinung oder gar einer allgemeinen westlichen Zivilisationskrankheit.

Da muslimische Schüler in einer Führung sozusagen „gefangen“ sind, muss jegliche Situation gemieden werden, die suggeriert, man befinde sich in ausschließlich christlicher Gemeinschaft. Dies bedeutet konkret: Wie geht der Kirchenpädagoge z.B. mit dem Anzünden von Kerzen um? Nicht wenige muslimische Schüler fragen: Darf ich das? Muss ich das? Wenn der Kerzenständer die Form eines Lebensbaumes annimmt, finden die Schüler ein Symbol vor, das sie nicht a priori mit Christus assoziieren. Anders sieht das aus mit einem Ständer, der eine Kreuzform hat, oder wenn die Wörter „Ich bin das Licht der Welt“ als Beweggrund für das Anzünden der Kerzen genannt werden.

Ein möglicher Weg ist die Verlagerung der Botschaft auf das, was ich „die Tugenden der Kirche“ nenne. Nicht die christliche Botschaft, sondern die Absicht der Kirche tritt in den Vordergrund, in einer Zeit, in der diese „Tugenden“ nicht die übliche Umgangsform draußen auf der Straße oder auf dem Schulhof darstellen. Konkret: Die Aufforderung an die Schüler, sich in *einem* Kreis um den Kerzenbaum aufzustellen – häufig eine ungeahnte Herausforderung – wird zum Symbol für die Gleichwertigkeit aller Menschen vor Gott; alle stehen in der ersten Reihe. Das Gespräch über die Notwendigkeit, jemanden zu haben, der einem zuhört führt zur zweiten „Tugend“, für sich und andere Zeit zu nehmen. Mit der Frage konfrontiert: Was habe ich, was ich jeder Zeit jemandem schenken kann? (die Zeit zuzuhören) führt diese Eigenschaft in den Vordergrund. Das Anzünden einer Kerze,



Fürbittenzettel eines muslimischen Kindes aus der Johanneskirche in Düsseldorf

bei dem jeder das Licht von seinem Nachbarn erhält und jeder auf jeden wartet, festigt das Anzünden als Symbol der Bereitschaft zu teilen und Zeit für einander zu nehmen.

Die dritte Tugend, die die Funktion der Kirche erfahrbar macht, ohne die Schüler zum Beten zu drängen – obwohl viele fragen, ob sie hier beten dürfen – ist die Stille zu erfahren. Eine positive Erfahrung wird erreicht, wenn sie aufgefordert werden, jeder für sich allein in einer Bankreihe *hinzulegen*. Noch im Sitzen wird unter Darstellung ihres üblichen Tagesablaufes ihnen bewusst gemacht, wie hoch der Lärmpegel im Alltag ist. Die Kirche stellt einen Ort der Ruhe, der Möglichkeit der Stille dar – und sie sind eingeladen, von dieser Stille zu kosten, von einer Tugend, die heute nicht mehr gelernt und kaum noch ausgehalten wird.

Die Schüler werden eingeladen,

im Liegen zunächst drei Minuten „nach außen zu horchen“ (was höre ich? Was dringt durch diese Mauer durch? Ist es hier wirklich so still, wie ich vermute?). Im fließenden Übergang (mit einer Glocke oder per Ansage) werden sie dann aufgefordert, drei Minuten nach innen zu hören. (Kann ich zur Ruhe kommen? Wie geht es mir? Bin ich mit dem, wie ich mich gebe, auch wirklich zufrieden? Wo will ich überhaupt im Leben hin? Die Fragen werden von mir als Hilfe angegeben, bestimmen jedoch nicht deren Gedankengänge.)

Die Resultate sind einfach und verblüffend. Gesichter strahlen, Blicke sind erstaunt, Bitten um eine Wiederholung nicht selten. Das erforderliche Nachgespräch verrät, was alles in deren Köpfen vorgeht, aber auch, wie überlastet sie z.T. bereits sind. Das Prinzip, das diesen Teileinheiten zugrunde liegt, ist nicht die Aneignung von christlichen Handlungen oder Inhalten, sondern das Mitmachen an Aktivitäten, die durch das Tun die Absichten der Kirche verdeutlicht. Wie ich Gott *nenne* verschwindet hinter der Botschaft der Stille und der Notwendigkeit, sie mir anzueignen. Ein feiner Unterschied, aber einer, der die muslimischen Schüler mit einbindet und sie begeistert.

Eine weitere mögliche Lösung, der Vielfalt einer Klasse gerecht zu werden ist die, über den Weg der allgemeinen Glaubensbedürfnisse eines gläubigen Menschen zu gehen. Das Bedürfnis, im Glauben zu beten, Stille und Einkehr zu halten um zu sich zu kommen; an die Grundaussagen ihres Glaubens zu kommen oder Seelsorge in Bedrängnis zu erfahren; in der Gemeinschaft der Gläubigen Feste zu feiern und sich im Glauben zu festigen – bei solchen Themen kann der Kirchenpädagoge das gemeinsame Gespräch und Ver-

ständnis suchen. So kann ein Modell entstehen, in dem es sehr wohl die Inhalte christlichen Glaubens präsentieren und erläutern kann, ohne den Glauben des Islams anzutasten. Auch auf Unterschiede kann in einer solchen Atmosphäre gegenseitiger Akzeptanz und Toleranz hingewiesen werden. Ungewöhnliche Fragen, die in dieser Form selten von Christen gestellt werden – Dürfen die Armen in der Kirche schlafen? Kann man hier vor dem Gebet die Hände waschen? – können auch zu erneutem Nachdenken über das Christentum führen und eine gegenseitige Befruchtung anschieben.

Das allgemeine Wissen um das Ausziehen der Schuhe, bevor man die Moschee betritt, hat z.B. zu einer merklichen Entspannung geführt, wenn es um die Entfernung von Mützen (vor allem Baseball Cappies) in der Kirche geht. Mancher Lehrer legt sich verärgert mit seinen Schülern an, in dem Versuch, dieses Gebot durchzusetzen. Mit dem ganzen Ausdruck des pubertären Widersinns sträuben sich diese jungen Menschen. Stellt man jedoch allgemein die Frage: Was zieht der Muslime aus, bevor er die Moschee betritt? purzeln die Antworten geradezu. Auf die gleiche Frage: Was zieht der Christ aus, wenn er die Kirche betritt? kommen die Antworten zwar nicht ganz so schnell, doch langsam tasten sich die Schüler auch an diese Antwort heran. Nachdem die Antwort – den Hut – fällt, verschwinden ganz von allein und meistens recht verstohlen alle Cappies. Widerstandslos und – erstaunlicherweise – ohne nachzufragen. Das anschließende Gespräch greift die Andersartigkeit auf, die zwischen „draußen“ und „drinnen“ in einem religiösen Raum entsteht. Auch über den Respekt vor dem Gebetsraum, vor Gott, vor dem „heiligen Ort“ wird viel diskutiert. Über Cappies redet keiner mehr.

Zuletzt sei noch eine Begegnung erzählt. Monatelang zu der Mittagszeit suchte ein junger Geschäftsmann die Jacobi-Kirche auf. Ohne Worte schlug er seinen Weg in Richtung Altar ein, rollte dort einen unter dem Arm geklemmten Teppich aus, und verneigte sich gegen Osten nach islamischer Manier. Das Mittagsgebet beendet, rollte er seinen Teppich wieder ein und verließ die Kirche. Ein einziges Mal sprach er über seine Ansichten. „Hier ist ein heiliger Ort,“ erklärte er schlicht. „Hier kann ich beten.“

**Fragen, die eine 100-prozent muslimische, sechste Klasse als Vorbereitung für den Besuch in die Hamburger St. Michaelis-Kirche gesammelt hat:**

Einige Fragen sind deckungsgleich mit denen, die andere Kinder bei einer Erstbegegnung stellen, doch verraten andere, wie sehr ihre Erwartungen durch ihre eigene Religion geprägt werden, und wieviel Wissen unterschwellig bei Kulturdeutschen doch noch vorhanden ist, selbst wenn sie nie eine Kirche besuchen.

1. Wie alt ist die Kirche?
2. Woher kommt der Kirchenname?
3. Welchen Beruf, welche Aufgabe haben Sie?
4. Wer bezahlt Sie?
5. Woher bekommt die Kirche das Geld für ihre Aufgaben?
6. Wie viele Leute arbeiten hier?

7. Was wird in der Kirche angeboten, welche Veranstaltungen?
8. Was kann man hier machen?
9. Gibt es hier Geschäfte?
10. Welche sozialen Aufgaben erfüllen Sie?
11. Wohnen hier Obdachlose?
12. Welche Nationalitäten haben ihre Besucher?
13. Dürfen wir die Orgel sehen oder auch mal ausprobieren?
14. Was kostet eine Orgel?
15. Können auch Sie die Orgel spielen?
16. Welche Bedeutung haben die Engel?
17. Welche Bedeutung haben Wandgemälde in einer Kirche?
18. Wozu benötigt man das Taufbecken?
19. Welche Bedeutung hat die Taufe?
20. Wozu braucht man in Kirchengebäuden ein hohes Gewölbe?
21. Was bedeutet das Kreuz?
22. Wofür braucht man den Altar?
23. Wie werde ich ein Christ?
24. Welches Verhältnis sollten Christen zu Muslimen haben?
25. Gibt es einen besonderen Platz für die Bibel?

*Gedankliche Wegführung, um durch die „Minuten der Stille“ zu leiten:*

Nur, wenn ich still werde, kann ich hören.  
 Nur, wenn ich mich leere, kann ich mich mit Neuem füllen.  
 Nur, wenn ich das Gespräch mit mir selbst aufnehme, bin ich überhaupt in der Lage, das wahrzunehmen, was im Inneren jenseits von mir liegt, nämlich Gottes Stimme.

**Mögliche Themen, die in der Kirche behandelt werden können**

Diese Punkte haben sich entwickelt aus den Fragen, die von den muslimischen Schülern immer wieder gestellt werden. Sie sind nicht als ein roter Faden des interreligiösen Unterrichts gedacht, sondern zeigen Gebiete auf, auf die sich der betroffene Kirchenpädagoge vorbereiten kann.

1. Was machen wir, wenn wir einen Gebetsraum betreten? Jede der drei abrahamitischen Religionen nimmt eine Änderung in der Kleidung vor, wenn sie ihren Gebetsraum betreten. Diese Änderung hilft, den Unterschied zwischen „,drinnen“ und „,draußen“ hervorzuheben. Das Gespräch darüber hilft, den Respekt der Kinder vor Ort zu erhöhen.
2. Wie gehen wir mit unserer Heiligen Schrift um? Was muss ich machen, bevor ich sie anfasse? Wie würden die Moslems reagieren, wenn ich den Koran auf den Boden

lege? Und wenn die Christen die Bibel auf den Boden legen? Woher kommt der Unterschied im Umgang mit der Heiligen Schrift zwischen den beiden Religionen? Welche Fassung der Schrift gilt als original?

3. Warum bilden Christen Gott ab, obwohl die Zehn Gebote das untersagen?
4. Was ist der Unterschied zwischen einem Wandschmuck in einer Moschee und einer Kirche? Welchem Zweck dienen beide?
5. Vater, Sohn und Heiliger Geist – sind das nicht drei Götter? Sind Christen nicht Anhänger des Vielgötterglaubens?

Auch als Nicht-Theologe versucht der Kirchenpädagoge, diesen Fragen nachzugehen und sie pädagogisch zu erschlie-

ßen. In dem Versuch, mich mit den Schülern auseinander zu setzen, bin ich zu den folgenden Bildern gekommen:

Gott als Prinzip: Vergleichbar mit den Eltern, die Leben geben und immer da sind.

Gott als Vorbild: Christus als Sohn Gottes verkörpert die Vorstellung, wie das Leben gelebt werden soll.

Gott als Botschaft: So wie die Wörter der Eltern einen in deren Abwesenheit begleiten, so auch die Worte Gottes. Man „hört ihre Worte“ und empfindet ihren Gegenwart.

Alle drei Bilder zusammen stellen die Allgegenwart Gottes im Leben des Menschen dar und kommen in den Worten der Christen, „Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist“ zum Ausdruck.

## Anmerkungen:

<sup>1</sup> Besonders das Heft *Jesus und Mohammed. Unterrichtsmodelle mit Texten, Liedern, Bildern für den Religionsunterricht 3.–6. Schuljahr*, hg. v. EVA JÜRGENSEN, Lahr: Verlag Ernst Kaufmann, 1993. Weiter sind Unterrichtsmaterialien von SUSANNE VON BRAUNMÜHL aus unterschiedlichen Quellen zusammengestellt worden: *Islam*; ebenfalls *Aysche erzählt von den 5 Säulen des Islam*, Stationen zusammengestellt v. S. v. Braunmühl, und *Islam, Kartei für die Grundschule*. Diese Texte sind nicht veröffentlicht, werden aber im PTI Hamburg bei der Beratung von Lehrern verwendet. S. weiter INGE LUCKE (Hg.), *Islam. Einführung und Lernkartei für die Arbeit in der Grundschule und Orientierungsstufe*. Arbeitshilfe Grundschule Heft 6, Loccum 1997 sowie ILKA KIRCHHOFF, *Meine Religion – deine Religion. Christentum – Judentum – Islam*, Arbeitshilfe Orientierungsstufe, Heft 3, Loccum 1996.

<sup>2</sup> In Hamburg gibt es 106 Religionsgemeinschaften. Folkert Doedens, Leiter des Pädagogisch-Theologischen Institutes in Hamburg, legt die Zahl der in Hamburg lebenden Moslems bei ca. 90.000 fest. Er weist darauf hin, dass sie keine festgelegten „Mitgliederlisten“ führen wie bei den Landeskirchen, so dass es keine Möglichkeit gibt, ihre Zahl genau festzustellen („Gemeinsame Grundsätze der Religionsgemeinschaften für einen interreligiösen Religionsunterricht?“, in: JOHANNES

LÄHNEMANN (Hg.), *Spiritualität und ethische Erziehung. Erbe und Herausforderung der Religionen. Referate und Ergebnisse des Nürnberger Forums 2000*, Pädagogische Beiträge zur Kulturbegegnung, Bd. 20, Hamburg: EB-Verlag, 2001). Für einen Gesamtüberblick der Religionen in Hamburg s. *Lexikon der Hamburger Religionsgemeinschaften*, hg. v. WOLFGANG GRÜNBERG, DENNIS SLABAUGH UND RALF MEISTER-KARANIKAS, Hamburg: Dölling & Galitz Verlag, 1994.

<sup>3</sup> ÖZDIL, ALI-ÖZGÜR, *Wenn sich die Moscheen öffnen. Moscheepädagogik in Deutschland – Eine praktische Einführung in den Islam*. Münster usw.: Waxmann, 2002 (286 Seiten). Ebenfalls von ALI-ÖZGÜR ÖZDIL: *Was Ist Islam? Allgemeines zu Einführungen in den Islam*, hg. v. Bündnis der Islamischen Gemeinden in Norddeutschland, Hamburg 2001 (81 Seiten). Während das kleine Buch lediglich einige Grundinformationen anbietet, ist *Wenn sich die Moscheen öffnen* sowohl eine Einführung in den Islam als auch eine Anleitung für den Moscheeführer.



*Erika Grünewald, freie Mitarbeiterin am Pädagogisch-Theologischen Institut, Hamburg.*

## Ausbildung zum Kirchenführer bzw. zur Kirchenführerin in der Evangelischen Kirche von Westfalen

### Erfahrungen, Beobachtungen und Trends

Antje Rösener, Dortmund

**W**ie kann religiöse Bildung in unserem Land heute aussehen, wie kann sie so attraktiv sein, dass erwachsene Menschen freiwillig Zeit und Geld dafür geben – das ist eine Frage, die mich umtreibt, seitdem ich meine Arbeit als Theologische Studienleiterin im Evangelischen Erwachsenenbildungswerk Westfalen und Lippe e.V. aufgenommen hatte. Deshalb spitzte ich beide Ohren, als meine damalige Kollegin in der Erwachsenenbildung in der Evangelischen Kirche in der Kirchenprovinz Sachsen, Birgit Neumann, auf einem Seminar im Frühjahr 2000 ihren Ausbildungskurs zum Kirchenführer vorstellte.

Was mich beeindruckte war Folgendes: Hier befassen sich Erwachsene intensiv mit der christlichen Tradition, ihren Symbolen und Ausdrucksformen. Sie beginnen, sich auszutauschen über eigene religiöse Prägungen, über religiöse Fragen wie der Sehnsucht nach Sinn, Glück und Heil, sie üben sich darin, vor und mit anderen über religiöse Themen, z.B. über Taufe und Abendmahl zu reden. Hier lernen Erwachsene mit einem ganz handfesten Ziel: Sie wollen Menschen durch Kirchen (besser) „führen“ können. Sie wollen unterschiedliche Zielgruppen auf vielfältige Art und Weise bei ihrer Entdeckungsreise im Kirchenraum begleiten. Hier erwerben Erwachsene eine Qualifikation, die für eine „Kirche mit Zukunft“ von großem Interesse sein müsste: Denn das zunehmende Interesse der Menschen an Kirchenräumen als Orte der Ruhe und Einkehr, als Orte des kulturellen Gedächtnisses ist nicht zu übersehen. Wenn es also darum geht, die Palette der traditionellen kirchlichen Angebote zu erweitern – auch um Fernerstehende zu erreichen – wenn es darum geht, die „Liebe“ zu unserer eigenen Tradition nicht mehr zu verstecken, sondern von ihr zu erzählen, dann heißt das früher oder später, das wachsende Interesse an den Kirchenräumen aufzunehmen und neue Angebote zu entwickeln.

Also suchte ich im Sommer 2000 nach einer Gruppe von Gleichgesinnten. Unter der Federführung des Evangelischen Erwachsenenbildungswerkes Westfalen und Lippe e.V. bildete sich ein Team von fünf PädagogInnen und drei TheologInnen. Wir arbeiteten uns in das Thema ein und begannen, einen eigenen Ausbildungsgang zu planen. Einige hatten schon Fortbildungen über Kirchenpädagogik mit Kindern besucht, andere selbst „pädagogische“ Kirchenführungen durchgeführt. Erfahrungen in der Bildungsarbeit mit Erwachsenen besaßen alle. Ich selbst hatte im Rahmen vieler Erwachsenenbildungsseminare auf unterschiedliche Weise in Kirchenräumen gearbeitet und über das Bibliodrama ein Repertoire an ästhetischen, körperbezogenen und spielerischen Methoden erlernt, mit denen Glaubensfragen auf nicht-belehrende, sondern gemeinschaftlich-lustvolle Weise in einer Gruppe erarbeitet werden können. Wir entwickelten folgendes Konzept: 40 Erwachsene lernen für ein Jahr miteinander. Der Kurs besteht aus einem

Wochenende und 10 Samstagen. Gearbeitet wird in zwei Formen: In der Großgruppe (wobei Vorträge in Kleingruppen nachgearbeitet werden) und in vier kleineren Regionalgruppen. Für die Leitung jeder Regionalgruppe stehen zwei TutorInnen zur Verfügung. Im letzten Drittel der Ausbildung soll jede Person eine „kirchenpädagogische“ Kirchenführung konzipieren und durchführen mit einer Zielgruppe ihrer Wahl. Dieser „Prüfungsteil“ findet in der Regionalgruppe statt. Wer das „Okay“ vom Leitungsteam des Kurses erhält, bekommt am Ende ein detailliertes Zertifikat überreicht. Ziel des Kurses ist, am Ende Führungen so planen und durchführen können, dass Besuchende den Kirchenraum neu erleben, spüren und wahrnehmen.

Bausteine der Ausbildung sind:

- möglichst viele Varianten von Kirchenführungen erleben und auswerten
- sich mit Baustilen und Kunstgeschichte auseinandersetzen
- die Symbolsprache und die Glaubensaussagen der Kirchenräume verstehen lernen
- eigenen und fremden Glaubenserfahrungen Raum geben und reflektieren
- die didaktische und methodische Gestaltung von Kirchenführungen einüben

Das Interesse an der Ausbildung war groß. Als der erste Durchgang im Dezember 2001 mit 40 Personen startete, standen weitere 70 Personen auf der Warteliste. Der jüngste Teilnehmer ist 17 Jahre, der älteste 70, ein leichter Überhang findet sich bei den Frauen und bei Menschen zwischen 45 und 60 Jahren. Die Erwartungen der Menschen waren vielfältig: „Ich möchte in einem Raum über mein Leben nachdenken“ oder „Ich möchte Spiritualität erfahren und vermitteln können“ oder „Ich möchte Kirchen mit ihren Schätzen deuten können und anderen Lust auf Entdeckungen machen“ oder „Ich möchte die vielfältigen Verwendungsmöglichkeiten der Kirchenpädagogik kennen lernen“.

Welche Beobachtungen und Erfahrungen sind nun, einige Monate später, „der Rede wert“?

### 1. Der „Schock“ über das Neue

Etwa 60% der Kursteilnehmenden sind bereits aktiv als „normaler“ Kirchenführer bzw. Kirchenführerin. Sie kannten aber vor dem Kurs nur die kunsthistorische Variante von Kirchenführungen. Das Erleben einer kirchenpädagogischen Führung am ersten Kurstag löste vielfältige Irritationen aus. Die einen meinten, sie hätten viel zu wenig Fakten vermittelt bekommen, die anderen fanden die Ergebnisse z.B. der Kleingruppenarbeit zu einzelnen Altarbildern zu subjektiv. Besonders eindrucksvoll war das Argument des bei uns inzwischen sprichwörtlich gewordenen „holländischen Reisebusses“. „Wenn morgen wieder ein holländischer

Reisebus vor unserer Kirche hält – so was kann ich denen doch nicht anbieten, das macht doch niemand mit“. Aber schon in den ersten Diskussionen mischten sich Proteste mit Nachdenklichkeiten: „Ein bisschen langsamer könnte ich die nächste Führung ja doch machen, die Leute erstmal in Ruhe schauen lassen. Oder den Eintritt in die Kirche verlangsamen, mit dem Außen beginnen, den Schritt über die Schwelle hervorheben ...!“ Es bedurfte einer intensiven Nacharbeit dieser Irritation. Wir würdigten das Modell der kunsthistorischen Führung und erläuterten gleichzeitig, welche theologischen und pädagogischen Gründe es gab, dieses Modell weiter zu entwickeln.

Gleichzeitig stellen wir wesentliche Elemente kirchenpädagogischen Arbeitens vor, wie die Elementarisierung und Fokussierung von komplexen Inhalten, die Verlangsamung und Versinnlichung von Wahrnehmungen! In den sieben Wochen, die dann bis zum zweiten Kurstreffen folgten, legte sich die Aufregung. Inzwischen haben die meisten Spaß gewonnen an den neuen Methoden. Inwieweit sie diese am Ende des Kurses einsetzen werden, muss sich noch zeigen.

## 2. Kontext „Schule“ oder „Freizeit und Tourismus“

Noch ein großer Unterschied wurde uns schnell deutlich: Kirchenpädagogik hat sich vor allem im Kontext „Schule“ und mit Kindern und Jugendlichen entwickelt. Schulklassen kommen im Rahmen des Unterrichtes, mehr oder weniger „gezwungenermaßen“ mit einer großen Portion an Zeit (2 bis 3 Stunden). Schüler und Schülerinnen sind eingestellt auf Methodenwechsel, auf unterschiedliche Arbeitsweisen und darauf, die Anweisungen des Lehrenden zu befolgen. Führungen für Erwachsene gibt es fast ausschließlich im Kontext von Freizeit und Tourismus (die Chancen von kirchenpädagogischen Führungen für die Gemeindegarbeit sind ja noch gar nicht ausgelotet!). In diesem Kontext sind die Erwartungshaltungen der Menschen bislang einseitig auf die Vermittlung kunsthistorischer Fakten gerichtet. Alles andere löst Verwirrung oder auch Ängste aus.

Wenn sich dieses ändern soll – und das ist unser erklärtes Ziel – müssen die „neuen“ KirchenführerInnen Methoden lernen, die sie sensibel einbauen können in ihre normalen Führungen. Sie müssen Phantasie und Feingefühl entwickeln, in welcher Form traditionelle Führungen so nach und nach verändert werden können. Ein Minimalziel ist es,

dass sie kunsthistorische Führungen verlangsamen und pro Führung ein dialogisches und ein spirituelles Element einbauen können. Darüber hinaus ist es wichtig, dass die KirchenführerInnen im Vorfeld Absprachen mit den Gruppen treffen und ihnen die „etwas anderen Führungen“ schmackhaft machen, damit die Teilnehmenden wissen, was sie erwartet. Langfristig wünschenswert wäre es, wenn Städte und Gemeinden eine Palette von Kirchenführungen im Angebot hätten, so dass Interessierte z.B. wählen können, zwischen einer eher meditativen, musikalischen oder kunsthistorischen Führung.

Auf dieser Ebene ist der ganze Kurs ein Experiment: Wir lehren nicht nur, wie Kirchenführungen für Erwachsene im Kontext von ‚Freizeit und Tourismus‘ anders gemacht werden können, sondern manches Modell entsteht auf einmal mitten im Prozess des Lernens, miteinander probieren wir aus, testen und verändern.

## 3. Das Modell der Spirituellen Führung

Wir experimentieren z.B. mit dem Modell der „Spirituellen Führung“, als einem möglichen öffentlichen Angebot der Ortsgemeinde. Spirituelle Führungen finden – auch um damit besser werben zu können – unter einem Thema statt (zum Beispiel: Leib und Seele, Feuer und Wasser ...). Sie zeichnen sich dadurch aus, dass in der Kirche Orte und Kunstgegenstände aufgesucht (betastet, nachgestellt etc.) werden, die Anknüpfungspunkte an das Thema bieten. Es geht dann vor

allem darum, deren spirituelle Bedeutung im Christentum herauszuarbeiten. Ein Beispiel: Das Thema Wasser führt in den Zusammenhang mit dem Gedanken der Reinigung, der in fast allen Religionen und Meditationspraktiken eine große Rolle spielt: Weshalb wollen Menschen sich reinigen auf ihrer Suche nach Gott? Was erweist sich als störend dabei – damals, heute? Können wir uns diesem Gedanken nähern? Was will ich abschütteln?

Was ist mir Ballast auf meiner Suche nach Glück, Heil, Heilung, Frieden, Gott? In diesem Zusammenhang kann der Gedanke der christlichen Taufe (eher) nachvollzogen werden und es wird möglich, zu verstehen, warum der Ort des Taufbeckens ursprünglich am Westeingang der Kirchen gelegen hat.

Wir grenzen uns bei diesem Modell nicht so vehement ab vom Einsatz religiöser Vollzüge (wie zum Beispiel einer Segenshandlung), wie das für kirchenpädagogische Angebote im Rahmen des Schulunterrichtes notwendig ist. Aber



Erarbeitung eines Bildes in Kleingruppen

Foto: Manuela Bödeker-Wienes

es gilt: Die Teilnehmenden haben alle Freiheiten, sie können weggehen, sie können nur zuschauen, sie können Erklärungen folgen, die zu dieser Geste gegeben werden, sie können mögliche Körperhaltungen nachempfinden und nachfühlen, um darüber ein neues Verständnis für diese Geste zu bekommen. Sie „müssen“ nichts. Es ist eine Geste der Christen, es ist eine Geste, die ich als Kirchenführende mit ganzem Herzen ausübe. Die anderen dürfen sich so weit darauf einlassen, wie sie wollen. Jede Art von Distanz ist in Ordnung. Aber umgekehrt biete ich damit kirchenfernen Teilnehmenden unterschiedliche Chancen, diese fremd gewordene Geste ein klein wenig zu verstehen: Über Erklärungen, über Körperhaltungen, über den Vollzug.

#### 4. Ein Schritt auf dem Weg zum „Priestertum aller Gläubigen“

Fast alle Teilnehmenden haben einen intensiven Bezug zu einer Kirche an ihrem Heimatort. Sie haben dort unzählige Gottesdienste erlebt, die Kirche viele Male besucht oder für andere geöffnet. Wenn sie sich vor der Gruppe darin üben, zum Beispiel den Taufstein ihrer Heimatkirche zu erklären, dann schwingen die Erlebnisse mit, die sie selbst mit diesem Taufstein gehabt haben. Wenn man sie dann fragt: Was bedeutet Ihnen dieser Taufstein, weshalb gefällt er Ihnen so gut, was haben Sie mit diesem Taufstein erlebt? – dann kommen oft nur einige wenige Sätze, die aber ganze Predigten ersetzen. „Wenn es mir mal nicht gut geht oder wenn ich mutlos bin, dann hilft mir das, an diesem Taufstein vorbeizugehen. Dann denke ich, irgendwie ist es immer weiter gegangen, auf einmal war wieder neues Leben da, wie ein Wunder. Das tröstet mich.“

Die TeilnehmerInnen des Kurses bezeugen mit ihren Lebensgeschichten und Erfahrungen eindrücklicher als viele Hauptamtliche der Kirche, dass diese Räume „Orte gelebten Glaubens“ sind. Wenn sie solche Erfahrungen in künftige Führungen nur an ein oder zwei Stellen einfließen lassen, dann unterscheiden sich solche Führungen schon sehr von den traditionellen kunsthistorischen. Das in unserer



Blindenführung mit Erwachsenen Foto: Manuela Bödeker-Wienes

Kirche oft nur auf dem Papier behauptete „Priestertum aller Gläubigen“ bekommt in diesem Engagement der ehrenamtlichen FührerInnen einen nicht zu unterschätzenden vorsichtigen Ausdruck.

#### 5. Offene Kirchen

Darüber hinaus hat unsere Ausbildung auch kirchenpolitische Zielsetzungen: Wir setzen uns dafür ein, dass evangelische Kirchen länger und häufiger geöffnet werden und die Gemeinden entdecken, dass kirchenpädagogische Arbeitsweisen und Angebote das Gemeindeleben attraktiver machen können.

Mögen auf diesem Wege viele Menschen entdecken, dass die christliche Tradition eine Art „Lebens-kunst“ ist, die tatsächlich hilft, besser zu leben und diese Welt so zu gestalten, dass ein Überleben darin möglich wird.

*Antje Rösener, Pfarrerin, Evangelisches Erwachsenenbildungswerk Westfalen und Lippe e.V., Olpe 35, 44135 Dortmund, E-Mail: [antje.roesener@ebwest.de](mailto:antje.roesener@ebwest.de)*

## Von edlen Patrizierinnen, eifrigen Baumeistern und singenden Mönchen<sup>1</sup>

### Erlebnispädagogische Kirchenführungen in Augsburg

Uta Nicolai, Augsburg

**M**athe in der Kirche? Zugegeben, die meisten Kinder der dritten und vierten Klassen, die mit ihrer Lehrerin zur Mathematik-Führung in die Augsburger St. Anna-Kirche kommen, sind skeptisch. „Äh, Mathe. Äh, Kirche, da müssen wir sicher bloß beten.“ Wenn sie sich nach neunzig Minuten wieder auf den Heimweg machen, ist davon nichts mehr zu spüren. Die Kinder strahlen. Was ist passiert? Die Kinder waren bei einer erlebnispädagogischen Kirchenführung.

#### Kirchenpädagogik in England: die Idee

Die Idee zu diesem Projekt stammt aus England. Nördlich von London steht die Kathedrale von St. Albans und ihr Pädagogisches Zentrum. Als ich während meines zweijährigen Dienstes in London die St. Albans Cathedral besuchte, begegnete ich einer Gruppe von Kindern, die als Abt und Mönche verkleidet waren. Neugierig fragte ich mich zum Ursprung dieser Führung durch. Und ehe ich mich versah, war ich ehrenamtliche Mitarbeiterin in einem *Education Centre* mit einem faszinierenden pädagogischen Konzept: Die Inhalte des allgemeinen Lehrplanes werden mit dem Kirchengebäude und seiner Geschichte verknüpft. Das bedeutet, dass sich die Themen der Führungen und Workshops an den Anforderungen des Lehrplans orientieren müssen.

#### Augsburger Kirchen haben's in sich: die Übertragung

Augsburg verfügt über einen reichen Schatz an alten evangelischen Innenstadtkirchen, in denen sich durch die Jahrhunderte viel Spannendes ereignet hat. Ein Kirchengebäude ist immer lebendiges Zeugnis des Glaubens der Vergangenheit und der Gegenwart. Als ein solches ist es in viele Bezüge eingebettet. Neben seiner Bedeutung in der Kirchengeschichte spielt jede Kirche eine Rolle in der Architekturgeschichte, in der Stadtgeschichte, vielleicht sogar in der Musikgeschichte oder der Weltgeschichte. Das Ziel unserer erlebnispädagogischen Kirchenführungen ist es, diese Bezüge wieder lebendig werden zu lassen.

Dem englischen Vorbild entsprechend bieten die Augsburger Führungen Schulkindern aller Konfessionen und Religionen ein beeindruckendes Erlebnis in einem evangelischen Kirchenraum (St. Anna, Barfüßerkirche, St. Ulrich).

Es wird in jeder Führung angesprochen, dass es sich um eine Kirche handelt, was Menschen in einer Kirche tun, und was uns die Christen zur Zeit der Erbauung über ihren Glauben an Gott und Jesus Christus anhand des Gebäudes sagen wollten. Sind muslimische Kinder dabei, dann dürfen sie erzählen, wie es im Vergleich in einer Moschee aussieht und was dort geschieht. Weil die Themen der Führungen am allgemeinen Lehrplan für die 3. und 4. Klasse ausgerichtet sind, können sich alle Kinder gleichermaßen einbringen.

#### Musik in der Barfüßerkirche

Die Musik-Führung knüpft an zwei Traditionen an: die Tradition der Franziskaner, die die Barfüßerkirche bauten, und die Tradition der Kirchenmusik. Die Führung orientiert sich an folgenden Lehrplanziele: Freude am Hören von Musik gewinnen, rhythmisches Gehen und Sprechen, sowie Singen im Kanon.

Die Musik-Führung gliedert sich in drei Stationen. Gleich nach der Begrüßung und einer kurzen Einführung werden die Kinder als Mönche verkleidet und erhalten mittelalterliche Namen, mit denen sie sich selbst und ihre Nachbarn in rhythmischem Sprechen vorstellen: „Ich-bin-Schwes-ter Ir-min-gard, das-ist-Bru-der-Wal-ther.“ usw. Dies wird jeweils von der gesamten Gruppe wiederholt. Um an die nächste Station zu gelangen, wird der sog. ‚Pilgerschritt‘ eingeübt (drei Schritte vor, ein Schritt zurück). Mit diesem Schritt ‚pilgern‘ die Schülerinnen und Schüler zu mittelalterlicher Musik den Kreuzgang entlang, der zur Kirche führt. Die zweite Station der musikalischen Pilgerreise ist unter einem Schlussstein in der Decke, der Franz von Assisi mit einigen Tieren zeigt. Es wird aus seinem Leben und eine Legende über ihn erzählt. Diese Erzählungen werden immer wieder unterbrochen, um Schritt für Schritt ‚Laudato si‘ einzüben, ein Lied nach Franz von Assisi. Manche Klassen kennen es schon. Dann bekommt es unter dem Schlussstein eine ganz besondere Bedeutung. Erst danach betreten die Kinder den Kirchenraum. Hintereinander im Pilgerschritt, die Kapuze des Mönchsgewandes aufgesetzt – ein beeindruckender Moment. Von den vorderen Bankreihen aus betrachten wir die Kirche und erzählen uns unsere Entdeckungen. Unweigerlich kommen wir auf die Instrumente in der Kirche: die Orgel und die Glocken. Bevor die Kinder verschiedene Glocken ausprobieren



Zwei Pilger im Gespräch

Foto: Uta Nicolai

dürfen, die wir in den Bankreihen versteckt haben, überlegen wir noch, welche Funktionen Glocken früher hatten (z. B. ‚Sturm läuten‘) und heute noch haben. Nun suchen sich die Kinder zum Spiel der Flöte eine Glocke, bis die Flöte verstummt. Dann darf jedes Kind seine Glocke läuten und auf diese Weise noch andere Glocken ausprobieren. Nach mehreren Durchgängen, bringen die Kinder ihre letzte Glocke mit nach vorne und wir sortieren sie nach Tonhöhe und Funktion. Bei der darauf folgenden Körperübung werden wir selbst zu schwingenden Glocken, während wir den Glocken-Kanon singen. Ohne Orgel wäre eine musikalische Kirchenführung unvollständig. Sie rundet das musikalische Erlebnis ab und wir ziehen im Pilgerschritt zur Orgelmusik aus der Kirche aus.

Eine eindeutig positive Rückmeldung der Klassen ist, dass die Kinder nicht wieder gehen wollen und die Lehrerinnen uns die Anregung gaben, die Führung zu verlängern. Der Pilgerschritt scheint die Kinder sehr zu beeindrucken. Einmal kam eine Klasse zur Marktstadt-Führung. Einige der Schülerinnen betreten die Kirche im Pilgerschritt. Auf die Frage, woher sie diesen Schritt kennen, kam die Antwort: „Den hat uns eine Freundin auf dem Pausenhof gezeigt.“ Diese Freundin war in der Woche vorher mit der Parallelklasse in der Musik-Führung gewesen.

### „Augsburg als Marktstadt“ in St. Ulrich

Die Themen, die in den einzelnen Kirchen angeboten werden, sind am Kirchenraum und seiner Geschichte angebunden. Für die evangelische St. Ulrich-Kirche ergibt sich die interessante Tatsache, dass der jetzige Kirchenraum, als er noch Eingangshalle zur Basilika St. Ulrich und Afra war, bis ca. 1457 als Markthalle benutzt wurde. Für die Führung werden in der Kirche fünf Marktstände aufgebaut, anhand derer das mittelalterliche Marktwesen und seine Eigenheiten lebendig werden. Es gibt die Stände eines Bäckers, eines Salzfertigers, eines Devotionalienhändlers, eines Woll- und Tuchkrämers sowie eines Baders.

Die Klasse wird in zwei Gruppen aufgeteilt. In einer ersten Runde geht es von Stand zu Stand, um mehr über die Hintergründe und den Gebrauch der aufgestellten Requisiten zu erfahren. In einer zweiten Runde werden die Kinder verkleidet und bekommen Rollen, wie Bäcker, Bader, Patrizierin oder Pilger. Eine Gruppe steht nun hinter den Ständen und verkauft, während sich die Kinder der zweiten Gruppe genau überlegen müssen, wie sie die Kreuzer und Pfennige in ihren Ledersäckchen anlegen wollen: Ein Brot? Lieber rasieren oder frisieren lassen? Oder Stoff für ein neues Gewand? Oder doch eine Hand aus Wachs, in der Hoffnung auf Heilung? Nach einer Weile



Am Stand der Devotionalienhändlerin  
Foto: Martin Hein-Nicolai

werden die Rollen getauscht, und der Handel geht weiter bis ein Mönch zum Mittagsgebet ruft und das Markttreiben für diesen Tag beendet.

### Mathematik in St. Anna

Diese Führung ist die ungewöhnlichste der Kirchenführungen. Jede Kirche will eine Aussage über den Glauben der Erbauer machen. Um diese Aussage in Stein umzusetzen, mussten die Baumeister gut rechnen können und in der Anwendung der verschiedenen Maße versiert sein. Eine Kirche als berechnete Theologie – dieser Zusammenhang wird lebendig.

Die Führung beginnt mit der Wahrnehmung des Kirchenraumes aus verschiedenen Perspektiven. Von der Empore aus werden die Einzelheiten der Kirche auf einem Grundriss gesucht. Kanzel, Altar und Abendmahl, sowie die Kapellen werden näher erläutert. Eine Besonderheit der St. Anna-Kirche ist die Kapelle der Familie Fugger mit ihrem wunderschönen, vielfarbigen Marmorfußboden. Wir haben die Erlaubnis der Familie Fugger, mit den Kindern die Fuggerkapelle zu betreten, um mit einem Spiel die geometrischen Formen zu entdecken. Anschließend beginnt das große Schätzen und Messen. Zuerst überlegen wir, wie die Menschen wohl vor der Einführung des Meterstabes gemessen haben und entdecken die Körpermaße Elle, Fuß und Klafter. Durch Ausprobieren und Vergleichen wird den Kindern schnell klar, dass unterschiedliche Menschen unterschiedliche Körpermaße haben und es zu Problemen beim Bau kommen würde, wenn jeder den eigenen Fuß als Maßstab nimmt. Gleichzeitig wird deutlich, dass Körpermaße sehr hilfreiche Instrumente beim Schätzen sein können. Nachdem Länge und Breite der Kirche geschätzt sind, werden Meterstab und Messrad vorgestellt, um genau nachzumessen. Dann schätzen wir die Höhe im Ver-



Ein Fuß ist ein eher unpraktisches Maß  
Foto: Ute Pätzelt

gleich zur Länge und Breite. Zum Messen der Höhe bitten wir die Kinder um Vorschläge. Wir verzichten jedoch darauf, einen Kran zu holen, mehrere Leitern übereinander zu stellen oder einen Pfeil mit Schnur in das Deckenfresko zu schießen. Auch mit mathematischen Formeln halten wir uns nicht auf. Wie würden Sie es machen? Wir verraten es hier nicht, damit die Spannung erhalten bleibt.

Trotz aller anfänglicher Skepsis sind die Kinder schnell begeistert. Sie lernen praktisch jeden Winkel der Kirche kennen und schauen sich die Kirche beim Schätzen und Messen ganz genau an. Für viele Kinder ist es der erste Besuch in einer evangelischen Kirche und es ergeben sich viele Fragen zu Unterschieden und Gemeinsamkeiten mit bekannten katholischen Kirchen. Für manche Kinder ist es der erste Besuch überhaupt in einer Kirche. Obwohl sich unsere Inhalte am Mathematik-Lehrplan der 3.

und 4. Klasse orientieren, hatten wir inzwischen auch Besuch von verschiedenen Hauptschulklassen, die in verschiedenen Jahrgangsstufen diesen Stoff wiederholen und vertiefen. Auch bei Förderschulklassen der 7. Jahrgangsstufe stoßen wir mit unserem Angebot auf Interesse.

### „Es ist auch besser, in der Kirche zu lernen“ (Florian, 9 Jahre)

Seit Mai 2000 bieten wir als Team aus neun ehrenamtlich engagierten Frauen und einer Pfarrerin im Teildienst die erlebnispädagogischen Führungen in Augsburger Kirchen an. Die Rückmeldungen der teilnehmenden Klassen sind sehr positiv, das Interesse der Schulen enorm. In diesem Schuljahr werden ca 1200 Schülerinnen und Schüler durch unsere Führungen eine der drei evangelischen Kirchen besuchen. Der Bedarf ist größer, aber wir bewegen uns momentan personell an unserer Kapazitätsgrenze. Inhaltlich sind noch viele Themen denkbar, sowohl ethische (Die Augsburger Parität oder: Was ist Gerechtigkeit?) als auch in Anknüpfung an Kunst (Illuminiertes Schreiben) oder an Biologie (Der Klostergarten). Hier könnten dann auch ältere Schülerinnen und Schüler angesprochen werden.

Allen Beteiligten machen die Führungen großen Spaß. Den Briefen von Marie und Florian aus der vierten Klasse ist nichts mehr hinzuzufügen: ‚Ich fand es sehr toll, weil es mal anders war wie sonst. Mathe in der Schule ist normal, aber in einer Kirche! Das ist richtig toll, lustig und man kann sehr viel entdecken.‘ (Marie). Denn: ‚Es ist auch besser, nicht nur in der Schule zu lernen, sondern in der Kirche.‘ (Florian). Braucht’s dafür eine Kirche?

Trotz aller Begeisterung der Kinder und der Lehrkräfte stellt sich natürlich die Frage, warum solch eher ‚fachfremde‘ Aktivitäten von und in der Kirche angeboten werden sol-



„Und als wir mit dem Messrad durch die Kirche gefahren sind, war das supertoll.“

Foto: Uta Nicolai

len. Das kann man doch auch in anderen historischen Gemäuern machen, wird häufig eingewendet. Und das stimmt. Die verwendeten didaktischen Methoden sind nicht spezifisch religionspädagogisch. Das wollen sie auch gar nicht sein. Ziel der Führungen ist es vielmehr, eine Brücke zu schlagen, zwischen dem verbreiteten Konzept, Kirche sei nur ein Raum für sonntags und ein Gottesdienstraum für andere, und dem eigenen Alltag, der nichts mit Kirche zu tun hat. Menschen zu allen Zeiten haben mit Kirchengebäuden gelebt, haben sich darin selbstverständlich und ungezwungen bewegt und haben ihrem Glauben und ihren Hoffnungen mit und in Kirchen Ausdruck verliehen. Wenn davon wieder ein Stück lebendig wird, ist ein wichtiges Ziel der Führungen erreicht.

Wer früher im Markt von St. Ulrich eingekauft hat, der hat bestimmt des öfteren eine Kerze oder eine Wachsdevotionalie gestiftet und hat in der angeschlossenen Basilika gebetet.

Genauso wie die Kinder heute, die ihre Kerze oder Devotionalie mit einem Gebet auf den Altar legen. Wer früher eine Kirche gebaut hat, wollte etwas über die Beziehung zwischen Gott und den Menschen aussagen. Wollte Ehrfurcht, nicht Furcht, und Glauben in den Menschen wecken. Wer damals wie heute eine Kirche bauen will, braucht neben der Vision und Handwerkszeug grundlegende mathematische Kenntnisse, um dieser Vision Ausdruck verleihen zu können. Unsere Themen sind vordergründig nicht religiös. Dennoch sind sich die Kinder immer bewusst, dass sie sich in einer Kirche befinden. Sie nehmen die wohltuende Wirkung des Raumes auf sie selber wahr. Sie erleben nach, wie andere Menschen in und mit diesem Gebäude gelebt haben. Und wie von selbst gelingt es, einen Bogen zu ihrem eigenen Alltag zu schlagen. Nicht nur Mathematik wird lebendig, auch die Kirche bekommt plötzlich einen lebensnahen Bezug.

Kirchen sind besondere Räume. Räume mit einer wohltuenden spirituellen Wirkung. Sie jedoch auf ihre Funktion für Gebet und sonntägliche Gottesdienstpraxis zu beschränken, heißt, sie aus dem Alltag der meisten Menschen auszugrenzen. Kirchen sind mehr: Kirchen sind Lebensräume.

#### Anmerkung:

<sup>1</sup> Eine überarbeitete und erweiterte Fassung eines Beitrages, der in *e&l* 3&4/2001 erschienen ist.

Pfarrerin Uta Nicolai, Kitzenmarkt 1, 86150 Augsburg;

☎ (08 21) 5 08 18 97

E-Mail: [info@erlebnispaedagogik-kirche.de](mailto:info@erlebnispaedagogik-kirche.de)

## AUS DEN REGIONEN

### Erstes Regionaltreffen NRW

Annette Klinke, Düsseldorf – Harald Schlüter, Köln

**A**m 19. April 2002 fand im DOMFORUM in Köln ein erstes Regionaltreffen NRW des Bundesverbandes Kirchenpädagogik statt. Eingeladen haben Annette Klinke von der Johanneskirche in Düsseldorf und Harald Schlüter vom DOMFORUM. Da es zur Zeit nur acht Mitglieder in diesem Bundesland gibt, haben wir den Kreis um uns bekannte kirchenpädagogisch arbeitende Interessierte erweitert. Bei allen, die wir angesprochen haben, stieß die Ankündigung auf große Resonanz. Daher fand das Treffen statt, obwohl sich schließlich nur Nichtmitglieder angemeldet hatten.

Erfreulich war die offene Atmosphäre sowie die Bereitschaft zu intensivem thematischen Arbeiten. In einem ersten Block ging es um Methoden und Ziele im Blick auf die Frage „Was verstehe ich unter kirchenpädagogischem Arbeiten?“ In einem lebhaften Austausch wurde die Bandbreite der Möglichkeiten sichtbar, die sich durch die Beteiligten aus unterschiedlichen Bereichen ergab. In einem zweiten Block fand eine Diskussion zum Thema „Versuch einer Standortbestimmung anhand der Thesen zur Kirchenpädagogik“ statt. Ziel dieser Diskussion war es, die Anwendbarkeit dieser Thesen auf die jeweiligen Arbeitsfelder der einzelnen Teilnehmer des Regionaltreffens zu prüfen. So wurden nicht die einzelnen Thesen Punkt für Punkt diskutiert. Folgende Themenfelder taten sich in dieser Diskussion auf:

#### Kirchenraum als „Arbeitsort“ (These 2)

An diesem Begriff entzündete sich die Frage, inwieweit kirchenpädagogisches Arbeiten den Kirchenraum instrumentalisieren darf. In diesem Sinn wurde gefragt, ob hier nicht vielmehr von „Lernort“ gesprochen werden sollte. Hier stand einerseits die Wahrung des „Respekts“ vor dem Raum im Vordergrund, andererseits ging es um die Frage, inwieweit etwa eine lebhaft Aneignung des Raumes durch eine Kindergruppe zugelassen werden kann.

Dagegen wurde überlegt, inwiefern der Kirchenraum für bestimmte Gruppen außerhalb der Gottesdienstzeiten als Andachts- oder Meditationsraum genutzt werden kann, bevor solche Elemente künstlich in Kindergartenräumen etc. inszeniert werden müssen.

Teilnehmer an Kirchenerkundungen erleben den Raum in gewisser Hinsicht außer „Funktion“, doch muss beachtet werden, dass unterschiedliche Funktionen zu unterscheiden sind: So dient er als Versammlungsort der Gemeinde, als individueller Andachtsraum, als Repräsentationsort bestimmter gesellschaftlicher Gruppen und als öffentlicher Raum des Stadtgedächtnisses („Archiv“).

Hiermit war auch die Frage nach Kirchenöffnungszeiten außerhalb der Gottesdienstzeiten verbunden.

#### „Innen“ und „außen“ (These 6 und 7)

Das Begriffspaar „innen“ und „außen“ weist eine gewisse Unschärfe im Blick auf die Frage nach den Zielgruppen auf. Diese reichen von der Kirchengemeinde, die ihren eigenen Kirchenraum entdeckt, bis zu kirchenfernen Besuchern aus atheistischem oder multikulturellem Kontext.

Je nach Blickrichtung erhält das Ziel den Charakter von Selbstvergewisserung („innen“) oder von Missionierung („außen“). Letztere nochmals im Spannungsfeld von Angebot, Missionierung und Vereinnahmung.

Hier tut sich ein Grenzgebiet zwischen Kirchenpädagogik, die Selbsterfahrungselemente einsetzt, und Liturgie auf, das vor allem einem reformierten Kirchenverständnis möglicherweise entgegensteht.

#### Verabredungen

Ziel ist ein regelmäßiges Treffen im Frühjahr alternierend mit der Hauptversammlung des Bundesverbandes im Herbst. Daneben soll der Austausch untereinander gepflegt werden. Hierzu wird eine Adressenliste erstellt und von Annette Klinke und Harald Schlüter weitergepflegt. Als Abschluss des Treffens fand ein ein- und aussichtsreicher Rundgang über die Dächer des Kölner Domes statt.

*Annette Klinke ist Dipl.-Sozialarbeiterin und seit fünf Jahren an der Johanneskirche, Düsseldorf tätig.*

*Harald Schlüter vom DOMFORUM, Köln, ist Referent für Dom- und Kirchenführungen.*



Der Dom zu Köln

(Stich aus dem 19. Jh.)

## Arbeitskreis Kirchenpädagogik: Nordelbisches Treffen in Bad Oldesloe

Am 25. April 2002 traf sich der „Arbeitskreis Kirchenpädagogik Nordelbien“ in der Peter-Paul-Gemeinde in Bad Oldesloe, einer Kleinstadt zwischen Hamburg und Lübeck. Im dritten Jahr fand er damit zum ersten Mal in Schleswig-Holstein statt. Fast alle Regionen Nordelbiens waren durch die 15 TeilnehmerInnen vertreten. Mitveranstalterin Pastorin Anja Blös, Öffentlichkeitsreferentin im Kirchenkreis Segeberg, hat den folgenden Artikel über das Treffen geschrieben und uns zur Verfügung gestellt. Er wurde am 5. Mai 2002 schon in der Nordelbischen Kirchenzeitung veröffentlicht.

### Kirchenpädagogik: Nordelbisches Treffen in Bad Oldesloe

#### Grundrissläuten und Reliefs

Anja Blös

Das dritte Treffen des „Arbeitskreises Kirchenpädagogik“ fand auf Einladung der Projektkoordinatorin Inge Hansen dieses Jahr in Bad Oldesloe und damit erstmals in Schleswig-Holstein statt. In Hamburg hat sich durch Inge Hansen die Kirchnerkundung mit allen Sinnen bereits etabliert. Eine Zukunft – nordelbienweit – versprach die hohe Beiteilung am Arbeitstreffen. Es diente der Grundsatz-Diskussion über Thesen, die der bundesweite Arbeitsverband Kirchenpädagogik entwickelt hat. Kirchnerkundung ist keine klassische Kirchenführung. Die Interessierten sollen den Kirchenraum selbst entdecken, ihn sich erschließen. Beziehung zum Kirchenraum zu entwickeln, ist das Ziel. Das Konzept lässt sich für

Kinder, Jugendliche und Erwachsene umsetzen und kann von Pastoren sowie Ehrenamtlichen getragen werden. Was bereits läuft und wie dazu eingeladen wird, war in Bad Oldesloe genauso gefragt, wie neue kirchenpädagogische Tricks – etwa den Grundriss einer Kirche mit Glocken ausläuten, oder die Reliefs von Holzschnitzereien übertragen.

Nach der Theorie folgte die Peter-Paul-Kirche. Pastorin Anja Blös vom Kirchenkreis Segeberg lud die TeilnehmerInnen ein, die Oldesloher Kirche unter die Lupe zu nehmen. Die „Spuren des Alters“ erschlossen die Bauabschnitte. Im Kirchenraum lenkten Gegenstände wie Holz, Hund und Glocke nach Form, Farbe, Material den Blick. Weitere Ideen wurden gemeinsam entwickelt.



## „Voll das krasse Schloss, ej!“

### Eindrücke von Erkundungen mit Kindern in der Drübecker Klosterkirche

Susanne Drewniok, Kloster Drübeck

Am nördlichen Harzrand, an der alten Bundesstraße 6 zwischen Wernigerode und Ilsenburg, liegt das Dorf Drübeck mit seiner über tausend Jahre alten romanischen Klosterkirche. Sie bildet den Mittelpunkt des evangelischen Zentrums, einer Einrichtung der evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen mit dem Haus der Stille, dem Pädagogisch-Theologischen Institut (PTI) und dem Pastorkolleg. Etwa 80 Übernachtungsplätze gibt es hier für Kursteilnehmer, Gastgruppen und Einzelgäste.

Bis zur Reformation haben Benediktinerinnen hier gelebt. Anschließend wurde das Kloster evangelisches Damenstift mit gemischt adelig-bürgerlicher Belegschaft. Die Damen fertigten Handarbeiten an und unterhielten eine kleine Mädchenschule mit Internat. Im 18. Jahrhundert wurde die Klosteranlage im Besitz des Grafen von Stolberg-Wernigerode aufwendig hergerichtet: Die Hof- und Gartenanlagen wurden ausgebaut, Wirtschafts- und Wohngebäude sowie das Amtshaus neu errichtet, ein Konventsgebäude erbaut und in der Mitte des Innenhofs aus sieben kleinen Bäumchen eine Linde angepflanzt, die heute als Naturdenkmal die Bewunderung der Klosterbesucher hervorruft. Das evangelische Damenstift existierte bis zum Tod der letzten Äbtissin in den

1950er Jahren. Bis 1991 wurde das Kloster als Erholungsheim der evangelischen Kirche genutzt.

Neben den zahlreichen Touristen auf der Straße der Romanik besuchen auch Gruppen aus der Region die Klosterkirche. Schulklassen kommen, um hier Romanik zu studieren oder einfach eine interessante alte Kirche zu erkunden oder z. B. im Rahmen einer Projektwoche „Schule früher und heute“ das Leben der Mädchen in der Klosterschule kennen zu lernen. Die meisten der Schülerinnen und Schüler gehören keiner Konfession an und bringen kaum Vorkenntnisse mit. Sie begegnen dem Kirchenraum ohne jede Scheu und meistens mit Neugier und Interesse. Die Offenheit schlägt jedoch in Desinteresse um, wenn sie keinen Bezug zu den Gegenständen und den Geschichten über ihren Gebrauch und ihre Bedeutung finden. Kirchenfernen Kindern und Jugendlichen eine persönliche Annäherung an ein Kirchengebäude zu ermöglichen – diese Aufgabe können „normale“ Kirchenführungen nicht leisten. Also haben wir ein Programm zusammen gestellt, das Elemente aus dem reichen Erfahrungsschatz der Kirchenpädagogik enthält. Wir wollen den Kindern und Jugendlichen ermöglichen, über unterschiedliche Aktivitäten unsere Klosterkirche kennen zu lernen, eigene

Erfahrungen mit dem Raum zu machen und eine individuelle Beziehung dazu aufzunehmen.

Wir sind zu dritt: Susanne Drewniok, Dozentin am PTI, und Kathrin Große und Katrina Schwarz, die in Drübeck ein Freiwilliges Jahr in der Denkmalpflege absolvieren. Kathrin und Katrina haben sich in den letzten Monaten ein umfangreiches Sachwissen über das Kloster angeeignet und Erfahrungen mit traditionellen Führungen gesammelt.

Susanne bringt Berufserfahrung als Lehrerin mit. Wir führen die Klostererkundungen gemeinsam durch und empfinden dabei die Kooperation als Entlastung (Keine muss alles wissen!) und Bereicherung. Besonders in den kreativen Phasen können wir eigene Stärken und Begabungen in die Gruppenangebote einbringen. Bislang macht es uns viel Spaß und wir freuen uns an den Entdeckungen der Kinder und an den neuen Sichtweisen, zu denen ihre Anmerkungen und Fragen uns anregen. Einige „Kindermund“-Aussprüche und Anekdoten gäbe es schon zu erzählen, wie „Voll das krasse Schloss, ej!“ (Kommentar eines Grundschulkinders beim Betrachten der Kirchtürme).

Über zwei Projekte aus diesem Frühjahr möchten wir im Folgenden genauer berichten. Zunächst erzählen wir von einer Klostererkundung mit Grundschulkindern aus drei Religions-Lerngruppen (etwa 30 Kinder der Klassen 1-3), die mit ihrer Religionslehrerin aus Quedlinburg angereist waren. Der zweite Bericht bezieht sich auf eine nicht-religiöse Erkundung mit dem thematischen Schwerpunkt „Klosterschule“ mit einer 5. Klasse (24 Schülerinnen und Schüler) einer Sekundarschule aus Stapelburg.

### Eine Klostererkundung mit Grundschulkindern

Für diese Erkundung standen drei Zeitstunden zur Verfügung. In der Kirche setzten sich die Kinder zunächst in die Bänke und bekamen eine kurze Einführung. Auf einem Grundrissplan konnten sie mit Spielfiguren verschiedene Orte in der Kirche markieren (Eingangstür, Sitzplatz, Altar, Dornbuschleuchter ...). Wir probierten die Akustik der Kirche aus, indem wir gemeinsam „Das wünsch' ich sehr“ sangen. Anschließend teilten wir uns in zwei Gruppen.

Die erste Gruppe nahm an einer Außenerkundung teil. Im Wirtschaftshof betrachteten sie die große Klosterscheune und den Bachlauf zur alten Mühle. Im Äbtissinnengarten und im Nussgang informierten sie sich über Obstanbau, die Verwendung von Walnüssen sowie Geruch und Geschmack einzelner Kräuter. Nach einer kleinen Ruhepause im Gartenhäuschen einer Stiftsdame ging es weiter zur Krypta, dem ältesten Teil der Klosterkirche. Dann wurde das Westwerk der Kirche mit den Doppeltürmen betrachtet, Vermutungen



Kloster Drübeck

Foto: Katrina Schwarz

über die merkwürdigen Löcher im Mauerwerk angestellt und die Handwerkskunst der Menschen im Mittelalter bewundert, die diesen gewaltigen Bau „ganz ohne Kran“ errichtet haben. Im Innenhof wurde die große alte Linde ausgiebig bestaunt. Sechs Kinder mit ausgestreckten Armen brauchte es, um sie zu umfassen. Anschließend stellten sich diese sechs ein Stück weiter auf der Wiese noch einmal im Kreis auf, und alle anderen

Kinder der Gruppe gingen in den Kreis hinein. Da war noch viel Platz! Wie viele Kinder sind wohl zusammen so dick wie dieser alte Baum?

Die zweite Gruppe blieb zur Innenerkundung in der Kirche. Die Kinder gingen durch den Raum und legten jeweils zu zweit an einer interessanten Stelle eine Farbkarte ab. Die Klangschaale rief sie wieder zusammen. Dann ging die Gruppe von Station zu Station und klärte die Fragen der Kinder. Die Engel auf dem Hohen Chor haben wir angesehen, die ihre Instrumente ganz leicht mit links spielen, die große Altarbibel, das kostbare Antependium mit den zwölf Perlentoren des himmlischen Jerusalems und die Osterkerze mit Alpha und Omega. Am alten steinernen Taufbecken haben wir erzählt, was bei einer Taufe geschieht. Die Drübecker Madonna, eine moderne Pietà, weckte das Mitgefühl der Kinder. Das Epitaph der Äbtissin Katharina im Seitenschiff zeigt, wie die Verstorbene unter dem Kreuz kniet. Hier war der Totenkopf am Sockel interessant und die Kreuzaufschrift INRI. Der Rundgang endete in der Westapsis beim



Schönschreiben in der Klosterbibliothek

Foto: Heide Assmann

Dornbuschleuchter. Kenner des Films „Prinz von Ägypten“ konnten von Mose am brennenden Dornbusch erzählen. Hier haben wir auch „Das wünsch ich sehr“ noch einmal gesungen und überlegt, was den Klang unterscheidet von dem im Mittelschiff oder auf dem Hohen Chor oder am Taufstein im Querschiff. Abschließend versammelten wir uns zu einem Rätsel am Altar. Angeregt durch vier Gegenstände suchten wir die Altarfiguren mit dem Drachen, dem Kelch, der goldenen Kugel und dem Schlüssel und überlegten, warum man sie vor 500 Jahren wohl auf diesen Altar gestellt hat.

Die Erkundungsphase dauerte etwa 45 Minuten. Nach einer kurzen Pause wechselten die Gruppen. Interessant war, dass auch beim zweiten Durchgang die Betroffenheit der Kinder bei der Drübecker Madonna am stärksten war. Nach der zweiten Erkundungsphase konnten sich die Kinder für ein kreatives Angebot entscheiden. Die meisten wählten „Kerzen verzieren“. Sie gestalteten weiße Stumpenkerzen nach eigenen Ideen. Alpha und Omega wie bei der Osterkerze war ein beliebtes Motiv. Eine zweite Gruppe knetete in der Kirche Altarfiguren. Phantasievolle Drachen sind da entstanden, eine Taube mit grünem Zweig und die Krone der Heiligen Barbara. Die dritte Gruppe zeichnete frei oder mit Malvorlagen bunte Kirchenfenster.

Nach etwa dreißig Minuten kamen wir im Garten vor der Krypta zu einem gemeinsamen Abschluss zusammen. Jedes Kind erhielt ein Schälchen mit einem brennenden Teelicht. In einer langen Reihe stiegen wir zur Krypta herunter und bildeten drinnen einen großen Kreis. Nacheinander stellten wir unsere Kerzen auf einer Steinplatte ab, sagten, an wen wir denken, und sangen immer mal wieder „Das wünsch ich sehr“. Mit einem Reisesegen verabschiedeten wir die Kinder.

„Das war schön bei euch!“ Zufrieden mit dem Ausflug und stolz auf das neu erworbene Wissen und die selbstgemachten Sachen liefen sie zum wartenden Bus. Und die Lehrerin will bestimmt wieder kommen.

### „Was die Mädchen früher in der Klosterschule gelernt haben“

Bei dieser Veranstaltung stand nicht die Erkundung der Kirche im Vordergrund des Interesses, sondern das Leben im Kloster und die Aktivitäten der Mädchen in der Klosterschule. Auch bei dieser Erkundung hatten wir drei Stunden Zeit. Wir begannen mit einer kurzen Einführung in der Kirche, die schon Bezüge zu den Klosterschülerinnen herstellte: Hier lernten sie die Liturgie des Gottesdienstes kennen, Chorgesang und Gebet. Anschließend erkundeten wir die Kirche mit Farbkarten (immer drei Kinder zusammen), wobei im Ver-

gleich zur oben beschriebenen Erkundung das Interesse der Kinder geringer war. Auf das Thema Kirche waren sie einfach nicht eingestellt – das Kloster war für sie lediglich der Ort ihrer Exkursion zu „Schule früher“.

Nach einer Frühstückspause nahmen die Schülerinnen und Schüler nacheinander an zwei von drei Gruppenangeboten teil (jeweils 45 Minuten).

#### Gruppe Schönschreiben

Diese Gruppe betrachtete im Leseraum der Klosterbibliothek zunächst alte Bücher. Dann konnten sie selber versuchen, mit Federkielen aus Habichtsfedern und Tinte aus Tintenfassern zu schreiben: freie Texte, einen Liedvers nach Vorlage oder einfach Buchstaben „in alter Schrift“.

#### Gruppe Stickbilder

Die zweite Gruppe versammelte sich um den großen Tisch im Wintergarten. Zum Glück hatten alle Kinder Stickerfahrung! Einige stickten Bildchen nach eigenen Ideen, die meisten wählten eine der drei Vorlagen: die Kirchtürme, die Linde oder eine Blume. Bei beiden Gruppengängen herrschte eine ruhige, gemütliche Atmosphäre und die Kinder waren eifrig bei der Arbeit. Die Aussicht, ein Geschenk für den bevorstehenden Muttertag/Vatertag fertig zu bekommen, wirkte zusätzlich motivierend. Verwundert zeigten sich einige, dass die Mädchen hier früher „so was auch machen mussten“.

#### Gruppe Kräutertee

Die letzte Gruppe beschäftigte sich mit der Klosterapotheke. Die Schülerinnen und Schüler lernten drei Kräutertees (Fenchel Früchte, Kamillenblüten und Pfefferminzblätter) und ihre Verwendung zu Heilzwecken kennen. Sie zerstießen die Fenchel Früchte mit einem

Mörser, bereiteten sich Teemischungen zum Trinken zu und wogen sich etwas zum Mitnehmen ab. Das Abwiegen mit der alten Apotheken-Balkenwaage und ihren Gewichten war wirklich spannend! Sie beschrifteten und gestalteten ihre Teetüten, probierten genüsslich ihre Tees und fühlten sich sichtlich wohl. Für die meisten war der Geschmack des Tees das Wichtigste und das Interesse am praktischen Tun stand im Vordergrund.

Zum gemeinsamen Abschluss versammelten sich die Schülerinnen und Schüler im Altarraum der Klosterkirche. Sie lernten das Lied „Das wünsch' ich sehr“ und gingen singend und Kerzen tragend mit feierlichen Schritten durchs Kirchenschiff zur Westapsis. (Das war gar nicht einfach!) Dass Menschen hier Kerzen anzünden und dabei nachdenken oder beten, war den meisten Kindern ungewohnt. Einige hatten so etwas schon mal im Fernsehen gesehen, „we-



Kräutertee abwiegen

Foto: Heide Assmann

gen Erfurt“. Dann stellten wir die Kerzen schweigend und nachdenkend auf der Bodenplatte des Dornbuschleuchters ab, fassten uns im Kreis an den Händen und sagten „Auf Wiedersehen!“.

Zwei unterschiedliche Veranstaltungen haben wir beschrieben: Verschieden waren die Alters- und Entwicklungsstufen der Teilnehmer, ihre thematischen Erwartungen, ihre Vorbereitung und Einstimmung. Verschieden war auch die Vertrautheit der begleitenden Lehrerinnen mit dem Kirchenraum. Und verschieden waren auch unsere Reaktionen und unser Verhalten – solch eine Veranstaltung ist ja immer eine Wechselspiel zwischen allen Beteiligten! Die „Religionskinder“ haben wir direkter und intensiver mit christlicher Kultur konfrontiert: Gemeinsam singen, Kerzen anzünden und dazu sprechen, einen Text aus der Bibel hören – das haben wir als vertraute Handlungsformen vorausgesetzt. Und wir haben unbefangener und selbstverständlicher „wir Christen“ gesagt und von Gott und Jesus gesprochen, weil die Sorge geringer war, unter Missionsverdacht zu geraten. Mit den Teilnehmern des Projekts „Schule früher“ sind wir in der Hinsicht vorsichtiger umgegangen, wollten sie ja auch nicht überfordern oder abschrecken durch „aufdringliche Christlichkeit“. Wichtig ist uns, Handlungsformen zu finden, die auch von kirchenfernen Schülerinnen und Schülern über das emotionale Erleben verstanden werden können, und ihnen nicht irgendwelche für sie fremden Rituale überzustülpen. Darum haben wir gesungen „Das wünsch' ich sehr“ und nicht „Laudate omnes gentes“. Zugleich bietet der besondere Lernort Kirchenraum mit seiner Fremdheit die Chance, unvertraute Formen, Worte und Gesten kennen zu lernen und auszuprobieren, sich vielleicht auch einmal einen Segen sozusagen „zur Probe“ zusprechen zu lassen.

Über die Frage, wieviel Christlichkeit kirchenfernen Kindern und Jugendlichen zugemutet werden soll und kann, werden wir weiter nachdenken und auch weiter damit experimentieren. Wir haben unser Programm – und mit jeder neuen Gruppe erhält es ein neues Gesicht!



*Susanne Drewniok ist Dozentin am PTI Kloster Drübeck.*

### ... mit anderen Augen sehen!

Wir, Kathrin Große und Katrina Schwarz, absolvieren gerade ein Freiwilliges Jahr in der Denkmalpflege (FJD) im Evangelischen Zentrum Kloster Drübeck. Das FJD beginnt im September und endet im August des darauf folgenden Jahres. Es wurde vor drei Jahren von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz ins Leben gerufen und wird von den Internationalen Jugendgemeinschaftsdiensten organisiert und pädagogisch betreut.

Unsere Aufgaben in diesem Jahr sind sehr unterschiedlich: Sie reichen von „typischen Praktikantenarbeiten“ wie kopieren und Briefe frankieren bis hin zu anspruchsvollen Arbeiten wie dem Organisieren von kulturellen Veranstaltungen, dem Durchführen und Dokumentieren von gartenhistorischen Grabungen oder dem Führen von Gruppen durch das Klostergelände einschließlich der Kirche. Seit Dezember letzten Jahres arbeiten wir zusammen mit der PTI-Dozentin Susanne Drewniok in der „Arbeitsgruppe Kirchenpädagogik“. Zunächst lernten wir, was Kirchenpädagogik überhaupt bedeutet, nämlich eine Kirche nicht in der Weise einer traditionellen Führung kennen zu lernen, sondern sie (mit Hilfestellung) selbst zu entdecken und zu erkunden. Es geht nicht darum, möglichst viel Faktenwissen zu vermitteln, sondern darum, Interesse zu wecken, Kinder zum genauen Hinschauen anzuregen und ihre Fragen zu beantworten. Da erste Anfragen von Schulklassen schon vorhanden waren, ging es bald an die konkrete Ausarbeitung von verschiedenen Möglichkeiten der Kirchenerkundung (Karteikarten, Kirchenkorb ...) speziell für unsere Drübecker Klosterkirche.

Im Frühjahr setzten wir die Theorie dann in die Praxis um und konnten feststellen, dass (nicht nur!) Kinder viel Spaß daran hatten, eine Kirche mal ganz anders kennen zu lernen, als sie es erwartet hatten oder gewohnt waren. Auch wir hatten viel Spaß daran, mit jeder neuen Gruppe die Kirche immer wieder neu zu entdecken und auf immer wieder neue Fragen gestoßen zu werden, auf die wir nach fast einem Jahr und etlichen Klosterführungen selbst nicht gekommen waren. Die Kirchenerkundungen retten uns also davor, bei unseren Führungen in Monotonie, Langeweile oder Trott zu verfallen, da wir gelernt haben, alles immer mal wieder mit anderen Augen zu sehen!

### Aus Baden erreichte uns die folgende Meldung von Hartmut Rupp:

„Aus meiner Arbeit ist zu berichten: In Baden beginnen sich Pfarrkonvente mit Kirchenpädagogik zu beschäftigen. Am 23. April 2002 erschloss der Pfarrkonvent Offenburg die evangelische Kirche in Gutach (Schwarzwald). Vom 10.–14. Juni 2002 findet in Freiburg ein Pfarrkolleg zum Thema Kirchenpädagogik statt, am 11. Juni beschäftigt sich der Pfarrkonvent Emmendingen mit dem Thema, am 16. Juni der Pfarrkonvent Alb-Pfinz, am 21. November 2002 der Pfarrkonvent Hochrhein. Im März 2003 beschäftigen sich mehr als 300 evangelische und katholische Religionslehrerinnen und Religionslehrer mit dem Thema und zwar aus den Kirchenbezirken Karlsruhe und Durlach, Alb-Pfinz sowie Karlsruhe-Land und Bretten. Kirchenpädagogik gewinnt in Baden an Boden.“

*Hartmut Rupp, Karlsruhe*

## Gelebter Raum – erlebte Zeit

### Kirchenpädagogischer Tag in der Lambertikirche – Veranstaltungsbericht vom Studientag am 27. April 2002 in Oldenburg

Uwe Fischer, Oldenburg

*Wenn du etwas verstehen willst,*

*brauchst du mindestens drei verschiedene Perspektiven.*

*Leonardo da Vinci*

Die Akademie der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg bot in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Kirchenpädagogik in der oldenburgischen Kirche einen dreiteiligen Studientag in der Oldenburger Hauptkirche St. Lamberti an. Die Leitung hatten Tessen von Kameke, Berufsschulpfarrer und Beauftragter für Kirchenpädagogik in der Oldenburgischen Kirche und Uwe Fischer von der Akademie der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg.

#### Die St. Lambertikirche Oldenburg

Die Oldenburger Hauptkirche hat eine lange Geschichte hinter sich. Der erste Bau, vermutlich eine einschiffige Kirche, wurde um 1200 auf den heiligen Lambertus, Bischof von Maastricht (640–708), geweiht. Im 14., 15. und 16. Jahrhundert erfuhr die Lambertikirche zahlreiche Erweiterungen und Umbauten. Im 17. und 18. Jahrhundert war die Lam-



St. Lambertikirche in Oldenburg: Blick auf Altar und Orgel

Foto: Ev.-Luth. Kirchengemeinde Oldenburg

bertikirche eine aus Granitquadern und Ziegelmauerwerk errichtete dreischiffige Hallenkirche. Der Eingang lag im Westen, ein Glockenturm stand auf dem Kirchhof. Ende des 18. Jahrhunderts war die Lambertikirche baufällig. Herzog Friedrich-Ludwig regte an, innerhalb der verwendbaren Außenmauern eine Rundkirche mit einer Kuppel zu

bauen. Als Vorbild diente das Pantheon in Rom. Ende des 19. Jahrhunderts wurde das Äußere der Kirche neu gestaltet, so wie es heute zu sehen ist. 1875 wurde im Westen ein Glockenturm angefügt und 1885–1887 kamen Vierecktürme mit Treppen zu den oberen Emporen hinzu und der gesamte Bau wurde mit rotem Backstein in gotischen Formen ummantelt. Die Kirche lebt u.a. von ihrem starken Gegensatz der äußeren und inneren Form, nämlich außen die erwähnte gotische Hallenkirchenform und innen eine Rotun-

de mit großer runder Lichtkuppel im klassizistischen Baustil. Dies lässt viele an einen Theaterbau erinnern.

#### Die kirchenpädagogische Erkundung

Aufgrund der großen TeilnehmerInnen-Gruppe (25 Personen), der begrenzten Zeit sowie der vermuteten vielen Fragen zur Geschichte und Gegenwart dieser besonderen Kirche, haben wir viel Raum gegeben, eigene Wahrnehmungen zu schärfen und Raum gelassen für eine langsame Annäherung an diesen spezifischen Raum (Entschleunigung statt Beschleunigung). Außerdem fand zum Zeitpunkt dieser Veranstaltung eine Kunstausstellung in der St. Lambertikirche statt, die wir in unsere kirchenpädagogische Führung mit einbeziehen mussten.

#### Die Schritte im Einzelnen:

- Langsame Umrundung der Lambertikirche mit der Aufgabenstellung, drei Auffälligkeiten festzuhalten und die Außengeräusche wahrzunehmen.
- Hineingehen in den Kirchraum (Unterschied draußen – drinnen) und mit Teelichtern einen Lieblingsplatz oder besonderen Platz auswählen.
- Die TeilnehmerInnen werden gebeten, mit einem Seil den äußeren Grundriss der Kirche zu legen.
- Jeweils eine Vierergruppe erhält den Grundriss (außen und innen) auf Folie. Mit farbigen Klebepunkten können die jeweiligen Gruppen die von ihnen festgestellten Auffälligkeiten außen sowie die Lieblingsplätze im Innern der Kirche markieren.
- In der gemeinsamen Auswertung werden die Schwerpunkte und Auffälligkeiten und die Schwerpunkte des Interesses am Innenraum deutlich sichtbar.
- In einem weiteren Schritt werden die Kunstwerke (Skulpturen und Gemälde) von Michaela Munteanu-Rimnic erkundet. Dreiergruppen werden gebeten, sich jeweils ein Werk auszusuchen und Assoziationen zur Wirkung des Kunstwerkes bzw. zur Positionierung im Raum festzuhalten. In einem gemeinsamen Rundgang werden dann alle Assoziationen und Wirkweisen vorgestellt.
- Die TeilnehmerInnen werden dann gebeten, jeweils zwei Fragen, die sie im Zusammenhang mit Raum und Geschichte (Raum und Zeit) des Kirchenbaus besonders beschäftigen, zu notieren (Wo bleibe ich hängen?) Welche Fragen werden durch diesen spezifischen Raum ausgelöst? Mit Unterstützung der GemeindepfarrerIn, Frau Dr. Ruth Dannemann, konnten diese Fragen zur Geschichte und zum Raum bzw. der heutigen Nutzung des Raumes beantwortet werden.

- Als Mittel der Konzentration und Reflexion entstehen dann sog. Elfchen (ein kurzes gedichtartiges Textstück, das aus fünf Zeilen und elf Wörtern besteht).
- Mit einem frei schwingenden Kanon, der im freien Gang durch die Kirche gesungen wird, und einem Segen, endet diese Begehung.

## Signatur der Zeit im Raum der Kirche Vortrag von Prof. Dr. Christian Grethlein

Prof. Dr. Christian Grethlein ist Professor für Praktische Theologie (mit Schwerpunkt Religionspädagogik) an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Er ging in seinem Vortrag auf die Chancen und Probleme der Kirchenpädagogik ein und machte handlungsorientierte Hinweise für eine Verbindung von Kirchenpädagogik und Kirchenjahr. Grethlein wies darauf hin, dass Kirche bzw. Christentum nicht das erste Mal vor dem grundlegenden Problem steht, unter neuen bzw. sich verändernden Bedingungen die Kommunikation des Evangeliums zu fördern. Die Eingebundenheit menschlichen Lebens in Zeit und Raum bietet hier Chancen, Menschen den befreienden Horizont des Evangeliums neu zu öffnen. Als Grundkonstitutiva nennt er hier das Kirchenjahr, das das lineare Heilsgeschehen mit dem zyklisch wiederkehrenden Naturjahr verknüpft. Zum anderen nennt er die Kirchenbauten, in denen sich jeweils die Auffassung des christlichen Glaubens und das Kommunikationsgeschehen zwischen Gott und dem Menschen ausdrückt.

Grethlein warnt davor, durch kirchenpädagogische Überhöhungen, wie z.B. die ungebrochene Rede von heiligen Räumen, weil sie seiner Meinung nach die Kluft zwischen liturgischen und alltäglichen Leben noch zu vertiefen droht. Genauso ist zu fragen, in welchem Zusammenhang erlebnis-

pädagogische Inszenierungen, inszenierte Begegnungen mit einer Kirche zum sonstigen Leben in der Kirche und zum sonstigen Leben der KirchenbesucherInnen steht. Er schlägt vor, diese fehlenden Verbindungen durch die Einbeziehung des Kirchenjahres in die Kirchenpädagogik zu erleichtern. Denn trotz aller Verände-



Prof. Dr. Christian Grethlein/Münster  
Foto: Uwe Fischer



Teilnehmerinnen markieren besondere Orte auf dem Grundriss der Kirche

Foto: Uwe Fischer

rungen und Individualisierungen, was das zeitliche Erleben angeht (die Freizeit bzw. die Arbeitsgesellschaft) bleiben auch in der Allgemeinheit zumindest die christlichen Hauptfeste Weihnachten und Ostern fest verankert. Hier bietet es sich an, auch andere Stationen des Kirchenjahres bewusster im Kirchenraum zu gestalten und dementsprechend auch kirchenpädagogische Angebote abzustimmen. Diese Verbindung ließe sich im Weiteren durch die Neubelebung der Paramentik, eine verstärkte Einbeziehung der Kirchenmusik sowie Festzeiten und neue Inszenierungen von Gottesdiensten, angestoßen durch Kirchenpädagogik, gestalten.

## Orgelkonzert Zeit und Raum

Zum Abschluss dieses Tages bot Tobias Götting, Kantor an St. Lamberti, ein Orgelkonzert zum Thema „Zeit und Raum“. Er nahm die BesucherInnen mit auf eine Zeitreise, die bei Dietrich Buxtehude (Preludium F-Dur) begann und über Johann Sebastian Bach, Olivier Messiaen, bis zu Maurice Duruflé (u.a. Suite op.5) führte. Insbesondere für die Teilnehmenden der kirchenpädagogischen Führung war es spannend, wie Musiken aus unterschiedlichen Zeiten, die z.T. auch für bestimmte Räume komponiert waren, eigene Raumassoziationen und Empfindungen auslösten. Das Fazit bleibt, dass drei verschiedene Perspektiven, die Verbindung von Begehung, Wort und Musik, vielfältige Zugangsmöglichkeiten boten und ein Raum auf so unterschiedliche Art und Weise erlebt werden konnte.

Uwe Fischer ist Leiter des Forums Kreativität und Ästhetik in der Akademie der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg.

## Vom Glauben mit Räumen, Symbolen und Kunstwerken reden<sup>1</sup>

*In Güstrow fand das erste kirchenpädagogische Arbeitstreffen Mecklenburgs statt*

Christine Ziehe-Pfennigsdorf

**K**ürzlich fand in Güstrow das erste kirchenpädagogische Arbeitstreffen Mecklenburgs statt. Eingeladen hatte dazu Kirchenpädagogin Heidemarie Wellmann (Güstrow). Es kamen haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter, die mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen in Kirchenräumen arbeiten oder arbeiten wollen.

Was aber ist Kirchenpädagogik? Dieses noch sehr junge Arbeitsgebiet innerhalb der evangelischen Kirche geht von dem Grundsatz aus „Kirchen erzählen vom Glauben“. Sie erzählen vom Glauben mit ihren Räumen, mit ihren Symbolen und mit ihren Kunstwerken. Doch erschließt sich der Kirchenraum mit seiner Symbolik nicht unmittelbar. Genau hier setzt Kirchenpädagogik an. Sie ermöglicht Erwachsenen, Kindern und Jugendlichen mit pädagogisch-didaktischen Mitteln, den Kirchenraum durch ungewohnte oder unerwartete Zugänge wahrzunehmen, Symbole zu entdecken und zu deuten, sowie Kunstwerke zu lesen.

Für viele ist dies überraschendes Neuland, sind sie doch nicht mehr mit den Inhalten des christlichen Glaubens aufgewachsen und vertraut. Sie entdecken, dass die Kirche ein Ort ist, an dem der Glaube mit seinen Symbolen bis heute lebendig ist, weil Menschen mit sich, mit anderen und mit Gott im Gespräch geblieben sind.

„Kirchen erzählen vom Glauben“ in einer Zeit, in der das Religiöse wiederentdeckt wird. Kirchenräume sind Orte des Religiösen, bereit, sich entdecken zu lassen.

Das nächste kirchenpädagogische Arbeitstreffen findet am 9. Oktober 2002 in Bad Doberan statt. Neben dem Aus-

tausch über kirchenpädagogische Arbeit und der Begegnung mit dem Kirchenraum des Bad Doberaner Münsters geht es um die Erarbeitung von pädagogischen Ansätzen und Materialien für den Praxiseinsatz.

### Anmerkung:

<sup>1</sup> Aus: Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung vom 12. Mai 2002; mit freundlicher Genehmigung.



Entdeckungen in der Güstrower Pfarrkirche: In der Glockenstube

Foto: privat

## Freiwillig engagiert - aber sicher!



Das Ehrenamt ist heute wichtiger denn je. Darum möchten wir das Ehrenamt stärken und geben mit unserer Broschüre „Mit Sicherheit freiwillig engagiert“ viele Informationen.

Sowohl die Einrichtungen als auch die Freiwilligen erfahren hier, wie sie das Ehrenamt finanziell absichern können.

Fordern Sie unsere Broschüre an. Anruf genügt. Natürlich stehen wir Ihnen auch gern für Referate über das Ehrenamt zur Verfügung.

### Landesdirektion Nord

Postfach 11 45 · 27363 Sottrum  
Telefon (0 42 64) 30 41, Telefax 21 27  
E-Mail [erhard.groenitz@bruderhilfe.de](mailto:erhard.groenitz@bruderhilfe.de)

### Regionaldirektion Niedersachsen-Nord

Postfach 12 43 · 29635 Schneverdingen  
Telefon (0 51 93) 42 88, Telefax 43 99  
E-Mail [joerg.simpelkamp@bruderhilfe.de](mailto:joerg.simpelkamp@bruderhilfe.de)  
Internet [www.bruederhilfe.de/joerg.simpelkamp](http://www.bruederhilfe.de/joerg.simpelkamp)



**BRUDERHILFE PAX  
FAMILIENFÜRSORGE**  
Versicherer im Raum der Kirchen

# ALLEIN AUF WEITER FLUR?

## Regionale Ansprechpersonen des Bundesverbandes Kirchenpädagogik e. V.

### **Badische** Landeskirche

Prof. Dr. Hartmut Rupp  
Religionspädagogisches Institut  
der Badischen Landeskirche  
Blumenstraße 5–7  
76133 Karlsruhe  
☎ (07 21) 91 75 - 413 / - 425  
☎ (07 21) 91 75 - 435  
E-Mail: [Hartmut.Rupp@ekiba.de](mailto:Hartmut.Rupp@ekiba.de)

### Evangelische Kirche in **Berlin-Brandenburg**

Gisela Donath  
Arbeitsstelle Evangelischer Religionsunterricht  
Samariterstraße 27  
10247 Berlin  
☎ (0 30) 4 27 47 82  
☎ (0 30) 4 26 21 40

### Evangelisch-lutherische Landeskirche in **Braunschweig**

Dorothee Prüssner  
Siemensstraße 29  
38640 Goslar  
☎ (0 53 21) 2 00 81  
☎ (0 53 21) 2 00 82

### **Bremische** Evangelische Kirche

Dr. Andreas Quade  
Religionspädagogische Arbeitsstelle/  
Evangelische Medienzentrale  
der Bremischen Evangelischen Kirche  
Hollerallee 75  
28209 Bremen  
☎ (04 21) 3 46 15 70  
☎ (04 21) 3 46 15 71  
E-Mail: [AQuade.forum@kirche-bremen.de](mailto:AQuade.forum@kirche-bremen.de)

### **Niedersachsen**

#### *Ansprechpartnerin für die evangelisch-lutherische Landeskirche **Hannovers:***

Christiane Kürschner  
Marktkirche  
Hanns-Lilje-Platz 2  
30195 Hannover  
☎ (05 11) 3 64 37 23  
☎ (05 11) 3 64 37 37  
E-Mail: [Kuerschner@bvkirchenpaedagogik.de](mailto:Kuerschner@bvkirchenpaedagogik.de)

#### *Regionalgruppenleiter:*

#### Hannover Stadt und Land (ev.-luth.)

Christiane Kürschner, Referentin für Kirchenpädagogik  
in der hannoverschen Landeskirche  
Marktkirche  
Hanns-Lilje-Platz 2  
30195 Hannover  
☎ (05 11) 3 64 37 23  
☎ (05 11) 3 64 37 37

#### Südniedersachsen (ev.-luth.)

Birgit Hecke-Behrends  
Entenmarkt 2  
37254 Northeim  
☎ (0 55 51) 9 19 95 73  
☎ (0 55 51) 91 16 38  
E-Mail: [Birgit.Hecke-Behrends@evlka.de](mailto:Birgit.Hecke-Behrends@evlka.de)

#### Lüneburger Raum (ev.-luth.)

Ingrid Brammer  
Lüner Straße 15  
21335 Lüneburg  
☎ (0 41 31) 2 43 07 83 (St. Nikolaikirche)

#### Raum Osnabrück (röm.-kath./ev.-luth.)

Rüdiger Blomeyer  
Kulturforum Dom  
Große Freiheit 10  
☎ (05 41) 31 84 18  
E-Mail: [R.Blomeyer@bgv.bistum-os.de](mailto:R.Blomeyer@bgv.bistum-os.de)

#### Evangelisch-Lutherische Landeskirche **Mecklenburgs**

Heidemarie Wellmann  
Kirchenkreis Güstrow  
Domplatz 12  
18273 Güstrow  
☎ (0 38 43) 68 26 13

#### **Nordelbische** Evangelisch-Lutherische Kirche

Inge Hansen  
Pädagogisch-Theologisches Institut  
Teilfeld 1  
20459 Hamburg  
☎ (0 40) 36 00 19 - 22  
☎ (0 40) 36 00 19 - 50  
E-Mail: [PTI.Hansen@t-online.de](mailto:PTI.Hansen@t-online.de)

**Evangelisch-Lutherische Kirche in Oldenburg**

Uwe Fischer  
Arbeitskreis Kirchenpädagogik  
Akademie der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg  
Haarenschstraße 60  
26121 Oldenburg  
E-Mail: [Fischer@akademie-oldenburg.de](mailto:Fischer@akademie-oldenburg.de)

**Evangelische Kirche im Rheinland**

Annette Klinke  
„Kirche in der City an der Johanneskirche“  
Martin-Luther-Platz 39  
40212 Düsseldorf  
☎ (02 11) 13 58 11  
☎ (02 11) 32 34 31

**Bistum Rottenburg-Stuttgart**

Ulla Groha  
z.Z. erreichbar bei  
Arbeitskreis Denkmalbildung  
Nelkenstraße 41  
71394 Kernen  
☎ (0 71 51) 46 01 00  
☎ (0 71 51) 46 01 00  
E-Mail: [KulturModeration@t-online.de](mailto:KulturModeration@t-online.de)

**Hartmut Rupp, Karlsruhe**

Prof. Dr. Hartmut Rupp, Direktor des Religionspädagogischen Instituts der Badischen Landeskirche in Karlsruhe, Blumenstr. 5-7, 76133 Karlsruhe, E-Mail: [Hartmut.Rupp@ekiba.de](mailto:Hartmut.Rupp@ekiba.de), (07 21) 91 75 - 425, Ansprechpartner für Fragen der Kirchenpädagogik in der Badischen Landeskirche

Schwerpunkte in der Arbeit:

1. Vorstellen der Kirchenpädagogik bei Religionspädagogischen Jahrestagungen, Pfarrkonferenzen, Pfarrkonventen, Pfarrkollegs; so im Jahre 2002 in Ladenburg, Offenburg, Emmendingen, Freiburg, Bad Säckingen, Langensteinbach
2. Erarbeiten von Kirchenführern für einzelne Kirchen, so z.B. Konkordienkirche, Mannheim
3. Empirische Studien zur Rezeption von Kirche bei Kindern im Vorschulalter (gemeinsam mit Prof. Dr. Gerhard Büttner, Universität Dortmund)
4. Erstellung von Unterrichtsmaterialien u.a. für die Sekundarstufe II
5. Angebot von Kirchenerschließungen vor Kirchenrenovierungen (so demnächst in Linx)



Ziel ist es, den Ansatz der Kirchenpädagogik in der ganzen Landeskirche bekannt und für die religionspädagogische Arbeit in Schule und Gemeinde fruchtbar zu machen.

**Heidmarie Wellmann, Güstrow**

Ich bin seit Oktober 1999 für fünf Jahre zu 50% für das „Projekt Kirchenpädagogik“ im Kirchenkreis Güstrow angestellt und hoffe natürlich auf eine Verlängerung bzw. Etablierung dieser Arbeit, die inzwischen im Kirchenkreis und in der Landeskirche immer mehr Beachtung findet.



Entdeckungen in der Güstrower Pfarrkirche: Turmbesteigung mit Heidmarie Wellmann

Foto: privat

Meine Voraussetzung für diese Arbeit war als Gemeindepädagogin recht gut und hilfreich. Die andere Teilanstellung als Gemeindepädagogin zu 50% in der Pfarrkirchengemeinde in Güstrow ist z.T. sehr günstig in Bezug auf die sehr interessante Pfarrkirche, in der ich sozusagen „Hausfrau“ bin. Die Doppelbelastung der beiden Arbeitsbereiche, die für jeden Teil eigentlich 100% Einsatz braucht, ist allerdings nur schwer zu ertragen, zumal ich in diesem Sommer 58 Jahre alt werde. Hier suche ich Lösungsmöglichkeiten für mich zu Gunsten der Kirchenpädagogik. Gerade diese Arbeit hat viele Chancen, besonders in den neuen Bundesländern, in denen immer noch Schwellenangst und große Unwissenheit eine Rolle spielen, wenn es um Kirchen geht.

Zu meinen Arbeitsbereichen gehören:

Entdeckungen in der Pfarrkirche in Güstrow (nach Absprache auch in anderen Kirchen möglich) – vorwiegend für Schulklassen und ähnliche Gruppen jeden Alters – dies geschieht relativ kurzfristig, je nach Anmeldung der Schulen und Einrichtungen.

Schulungen für Ehrenamtliche, die als „Kirchenwache“ oder Kirchenführerinnen und -führer arbeiten, in der Regel im Kirchenkreis Güstrow (Güstrow, Malchin, Malchow, Neukalen, Teterow, Landkirchengemeinde Tarnow u.a.m.).

Schulung im April 2002 für Jugendliche in Neustrelitz, die als ehrenamtliche HelferInnen mit Kindergruppen im

Sommer per Rad je eine Woche lang unterwegs sind und dabei u.a. Dorfkirchen entdecken wollen.

Am 6. Mai und an weiteren Terminen in Röbel und Umgebung Schulung für ABM-Kräfte (geschlossene Gruppen), die in der Müritz-Region Kirchenführungen und „Offene Kirche“ gewährleisten (organisiert vom CJD). Hier sind Fortsetzungen geplant, Termine werden noch festgelegt.

In größeren Abständen ist Kirchenpädagogik Thema bei verschiedenen Pastoren- und Mitarbeiterkonventen des Kirchenkreises, dazu werde ich in der Regel angefragt. Neue Termine liegen zurzeit nicht fest, sind aber geplant. Anfragen aus anderen Kirchenkreisen liegen vor.

„Mit dem Fahrrad unterwegs zu Entdeckungen in Dorfkirchen im Kirchenkreis Güstrow“. Dieses offene Angebot für Touristen, Kirchenliebhaber und Radfahrfreunde existiert seit 2002 und führt in diesem Jahr u.a. am:

- 11. Mai 2002 nach Lüssow, Parum und Karcheez
- 1. Juni 2002 nach Reinshagen, Schlieffenberg und Wattmannshagen
- 24. August 2002 (voraussichtlich nach Bedendieck und Zehna)

Neuerdings gehört auch das Organisieren von Arbeitstreffen für den Mecklenburger Raum zu meinen Tätigkeiten, so auch das erste Treffen am 16. März in Güstrow (Bericht auf S. 23).

## EXAMENSARBEITEN

*Der Verband und seine Mitglieder werden gelegentlich zur Beratung hinzugezogen bei der Vorbereitung von Examens- oder Referendarsarbeiten. In Gegenleistung möchten wir gern diese Arbeiten von ihren Autoren hier kurz vorstellen. Die Rückmeldungen zu dieser Aufforderung sind überraschend positiv, vor allem durch die Examenskandidaten selbst. „Es ist schön zu wissen, dass man hiermit jemanden auch erreicht, und nicht nur für irgendeinen Schrank schreibt,“ bekannte eine angesprochene Person. „Man erfährt, was andere gedacht haben, um somit nicht immer wieder das Gleiche in neuer Formulierung zu bringen.“*

### Lernort Kirche

#### *Kirchenpädagogische Überlegungen des Religionsunterrichts in Grundschule und Orientierungsstufe in Lüneburger Kirchen*

Ingrid Brammer, Lüneburg

**S**o lautet der Titel meiner Examensarbeit zum 1. Staatsexamen. Ausgangspunkt waren Praxiserfahrungen mit Projektwochen zu den Themen „Kirche und Stadtgeschichte“ sowie „Leben im Kloster“, die unabhängig von einer kirchenpädagogischen Theorie entwickelt wurden.

Ziel der wissenschaftlichen Arbeit ist, die Bedeutung der Kirchenpädagogik für den Religionsunterricht zu untersuchen. Ausgehend vom Kirchenbegriff in seiner Vielschichtigkeit wird zunächst die Bedeutung des Kirchenraums als Erfahrungs- sowie als heiliger und liturgischer Raum thematisiert. Ein kurzer Gang durch die Kirchenbau-Geschichte stellt die Leit motive des Kirchenbaus in den einzelnen Epochen heraus. Dabei gilt es, Eigenarten der Raumentwicklung als Lernchancen für den Religionsunterricht fruchtbar zu machen. Als Grundlage für die didaktische Reduktion werden wesentliche Aspekte und Zusammenhänge der Symbolik erläutert.

Der Schwerpunkt der Arbeit liegt in der Untersuchung der Kirchenpädagogik als „neue Disziplin“. Neben allgemeinen Zielformulierungen werden verschiedene Ansätze herausgearbeitet. Ein abschließender Vergleich mit der „Originalen Begegnung im RU“ nach H. H. Mahler (1969) macht deutlich, dass man nicht grundsätzlich von einer neuen Dis-

ziplin sprechen kann, sondern eher von einer neuen Bewegung, die in der säkularisierten Gesellschaft nach Möglichkeiten sucht, den distanzierten Menschen die Bedeutung von Religion über den Kirchenraum zu erschließen. Während die Kirchenpädagogik die Fremdheit des Raumes als Chance sieht, geht es Mahler darum, dass die Kirche den Kindern auf der Grundlage originaler Begegnungen zur Heimat wird.

Der „Lernort Kirche“ bietet – im Gegensatz zum Museum – die Möglichkeit, die Lerngegenstände in ihrer authentischen Funktionszusammenhängen kennenzulernen. Da die Kirche durch die gottesdienstliche Nutzung geprägt ist, ist der Kirchenraum ein Ort gelebter Religion. Deshalb wird der Lernort Kirche sinnvoll genutzt (und bleibt authentisch), wenn die Gebrauchsweise von Religion im Kirchenraum durch religiöse Inszenierungen möglich wird. (Aufgrund der Möglichkeit der „teilnehmenden Beobachtung“ kann subjektiv entschieden werden, wieviel Nähe oder Distanz der bzw. die Einzelne benötigt.)

Wenn man von der Kirchenpädagogik als Krisenphänomen in der säkularisierten Gesellschaft spricht und sie als „niedrigschwelliges“ Angebot für Distanzierte sieht, ist danach zu fragen, ob es nicht auch um eine Krise des Gottesdienstes in traditioneller Form (= eine hohe Schwelle)

geht, denn die Kirchenpädagogik greift Elemente auf, die Kirchenferne vermissen (z.B. subjektiv bedeutsamer Zugang, Handlungsorientierung, ...). Insofern können von der Kirchenpädagogik auch Impulse für (Schul-)Gottesdienste in neuer Form ausgehen.

Kritische Anmerkungen beziehen sich auf das Methodenrepertoire der Kirchenpädagogik, das einerseits attraktiv ist, andererseits aber inhaltlich nicht immer auf Wesentliches hinweist und somit ein diffuses Raumgefühl hinterlassen kann. Auch ist eine fehlende Rückkopplung an die biblische Erzählwelt zu bemängeln, denn die Steine predigen nicht ohne diese inhaltliche Rückbindung. Um die Erfahrungen im Kirchenraum sinnvoll verarbeiten zu können, sollten aus Sicht des Religionsunterrichts Möglichkeiten der Vor- und Nachbereitung bedacht werden. Ein Austausch zwischen

Vertretern der Kirchenpädagogik und Religionspädagogik über diese Punkte könnte wichtige neue Impulse für beide Seiten bringen.

Fazit: Eine Begegnung mit dem Kirchenraum ermöglicht den Schülern vielfältige neue Erfahrungen und wertvolle Erkenntnisse (auch fächerübergreifend). Der Religionsunterricht ist auf Orte praktizierten Glaubens und sichtbar gewordener christlicher Überlieferung angewiesen. Deshalb sollten kirchenpädagogische Überlegungen darauf zielen, dass der Lernort Kirche für Schüler als Ort gelebter Religion wahrnehmbar wird. Dies kann geschehen, wenn die Unterrichtenden für die Lernenden die Gestaltungsmittel zur Verfügung stellen, mit denen die Gegenwart Gottes erfahrbar werden kann.



## Kirchenerkundung – ein einmaliges „Event“ im Religionsunterricht?

Claudia Gärtner, Münster

Die Kirchenpädagogik ist zu einem der innovativsten religionspädagogischen Felder der letzten Jahre geworden. Die Zahl der kirchenpädagogischen Angebote wächst stetig, die einzelnen Projekte zeichnen sich durch eine erstaunliche Vielfalt und Kreativität aus. Entsprechend groß ist die Nachfrage nach kirchenpädagogischen Aktivitäten. Doch bei näherer Betrachtung weist diese erfreuliche Entwicklung eine seltsame Schiefelage auf: Einerseits nehmen Schulklassen die kirchenpädagogischen Angebote in der Regel begeistert und zahlreich an. Denn aus schulischer Sicht erscheint die Kirche als ein vielversprechender außerschulischer Lernort, der produktiv den vielfach monotonen Alltag unterbricht. Wirft man einen Blick auf die entsprechende kirchenpädagogische Literatur, so wird diese Tendenz durch Berichte von Mitarbeiterinnen kirchenpädagogischer Projekte bestätigt.

Andererseits wird aus der Perspektive des Religionsunterrichts (RU) die Kirchenpädagogik bislang, wenn überhaupt, stiefmütterlich behandelt. Angesichts der positiven Resonanz der Kirchenpädagogik überrascht es, dass Schulbücher das Thema Kirchenraum kaum beachten. Geschieht dies dennoch, dann zeichnen sie sich durch einen zumeist stil- und baukundlichen Zugang zum Kirchengebäude aus. Eine Kirchenerkundung mit „Kopf, Herz und Hand“ ist dort kaum vorgesehen.<sup>1</sup> Auch jenseits der Schulbücher sind schulbezogene Publikationen zur Erschließung des Kirchenraums rar. Die konkrete Begehung von Kirchenräumen und ganzheitliche Methoden integrieren hier ebenfalls nur wenige AutorInnen.<sup>2</sup> In ähnlicher Weise bleiben bei den grundlegenden Reflexionen zur Kirchenpädagogik explizit schulische Überlegungen vielfach aus.<sup>3</sup> Dieser ernüchternde Blick auf die vorliegende Literatur wird durch eine weitere Augenfälligkeit getrübt. Sowohl die religionspädagogische Literatur über die Kirchenpädagogik als auch die entsprechenden Berichte aus der kirchen-

pädagogischen Praxis legen den Schluss nahe, dass primär Grund- und Sekundarstufe I LehrerInnen den Kirchenraum als potenziellen Lernort wahrnehmen. Kirchenraumbegehungen in den Unterricht der Sekundarstufe II einzubinden, scheint für viele (Religions-)PädagogInnen daher kaum nahe zu liegen.

Dieser kurze Überblick legt den Verdacht nahe, dass die kirchenpädagogische Arbeit – zumeist in der Primar- und Sekundarstufe I – als wertvolle Unterbrechung des Schulalltags angesehen, aber darüber hinaus noch nicht als fundamentaler Bestandteil der Religionspädagogik wahrgenommen wird. Sollte dieser Verdacht begründet sein, dann wären Kirchenerkundungen willkommene „Highlights“ im Schulalltag, dann verkämen die kirchenpädagogischen Angebote zu einem singulären außerschulischen Event des RU!

Mein Anliegen ist es daher, den Kirchenraum nicht nur als außerschulischen Lernort zu erschließen, sondern ihn explizit als ein wichtiges Medium religionspädagogischen Lernens zu begreifen. Ich gehe daher der Frage nach, welche inhaltlichen und methodischen Lernbereiche durch den Kirchenraum erschlossen werden können und welche Relevanz diese Lerninhalte für den RU besitzen. Angesichts der weitgehend fehlenden Reflexionen für die Sekundarstufe II konzentriere ich meine Überlegungen auf diese Schulstufe. Ziel ist es, das Lernen im Kirchenraum in thematisch orientierte Unterrichtsreihen einzubinden, sowie die spezifischen Lernchancen und –ziele eines solchen Unterrichts zu markieren. An die Stelle von singulären Kirchenbesichtigungen soll eine thematisch-problemorientierte Integration der kirchenpädagogischen Arbeit in den RU treten.

### 1. Lernort Kirchenraum

Welche spezifischen Lernchancen bietet der Kirchenraum, die diesen vor anderen Lernorten oder –medien auszeichnet? Diese Frage lässt sich angesichts der vielfältigen Kirchen-

räume nicht pauschal beantworten. Von Steinmetzarbeiten über Stilepochen, Liturgiereformen bis hin zu Stilleübungen können SchülerInnen anschaulich allerlei am und im Kirchenraum erlernen. Ich möchte mich im Folgenden auf Lerninhalte konzentrieren, die spezifisch für den Kirchenraum sind und die sich vornehmlich am und im Kirchenraum erschließen lassen.<sup>4</sup>

Als markantestes Spezifikum eines zu erschließenden Kirchengebäudes ist der Raum selbst auszumachen. Durch seine gezielte ästhetische Gestaltung wird er als ein außeralltäglicher Raum erlebt, der Erfahrungen ermöglicht, die den Alltag überschreiten. Dieses Erfahrungspotenzial zu nutzen, liegt insbesondere für einen korrelativ ausgerichteten RU nahe. Denn dieser krankt insbesondere an der (religiösen) Erfahrungsarmut vieler SchülerInnen. Entgegen der Abstraktheit von Lerninhalten und der Zweidimensionalität vieler Vermittlungsformen erweist sich das Kirchengebäude als konkreter räumlicher Lerninhalt sowie Lernmedium. Ist das schulische Lernen primär durch das Wort geprägt, so dominieren im Kirchengebäude bildlich-räumliche Ausdrucksformen, die leiblich erfahrbar sind. SchülerInnen müssen dazu jedoch lernen, diese „Sprache“ zu erschließen. Zugleich liegt hierin auch die Chance, SchülerInnen zu befähigen, nonverbale Sprachformen für ihr eigenes Leben und ihren Glauben zu erproben. Damit besitzt der Kirchenraum ein methodisches Lernpotenzial, das religionspädagogisch zentral ist und dem ein hoher Stellenwert im Curriculum zukommt.<sup>5</sup>

Über diesen methodischen Bereich hinaus bietet der Lehrplan für die Sekundarstufe II zahlreiche Anknüpfungspunkte für eine Integration des Kirchenraums in den „ordentlichen“ RU. Bevor ich jedoch eine konkrete Verknüpfung von Kirchenerkundung und RU ausführlicher darstelle, möchte ich schlaglichtartig weitere obligatorische Inhalte des Lehrplans aufzählen,<sup>6</sup> die eine ähnliche Integration von kirchenpädagogischer Arbeit in den RU nahe legen. Eine „klassische“ Auseinandersetzung mit dem Kirchenraum bietet der Themenbereich „Ursprung, Auftrag und Wirklichkeit der Kirche“. Die wenigen explizit schulischen Auseinandersetzungen mit dem Kirchenraum greifen daher insbesondere diese Inhalte auf. Doch warum sollte nicht auch im Bereich der „Gotteslehre“ die Frage nach den „Wegen des Redens von Gott“ anhand von impliziten Gottesdarstellungen und -vorstellungen in unterschiedlichen

Rechts: Abgestorbener Baumstumpf mit Namen von verstorbenen Gemeindegliedern, St. Ambrosius, Ostbevern



Kirchenraumkonzeptionen (Diaphanie der Gotik, aufbrechender Himmel im Barock etc.) oder in Bildern und Symbolen behandelt werden? Können nicht die Ausrichtung und Ausstattung des Kirchenbaus (Ausrichtung nach Osten, Platzierung der Krypta, Weltgerichtsportal etc.) die grundlegende Hoffnung auf Auferstehung erfahrbar machen und damit einführen in die „Eschatologische Verheißung und Erfüllung“? Wieso sollte die „Praxis des Glaubens/Spiritualität“ und das „Handeln aus Glauben“ nicht anhand von Kirchenräumen anschaulich erschlossen werden? Bietet es sich nicht geradezu an, den Fragen nach „Tod und Auferstehung Jesu“ sowie der „Heilsbedeutung Jesu Christi“ anhand von Raum- bzw. Bildkonzeptionen in Kirchen nachzugehen? Und spiegelt sich nicht in besonderem Maße das Verständnis des „Mensch-Seins aus heilsgeschichtlicher Sicht“ in den zahlreichen Gebetsnischen, Bildstöcken, Gräbern etc. wider, in denen Menschen ihr Leben und Sterben vor Gott bringen?

Diese sicherlich zu ergänzende Aufzählung unterstreicht, dass fast alle curricular vorgeschriebenen obligatorischen Inhalte Anknüpfungspunkte im Kirchenraum finden können und es somit möglich erscheint, thematisch-orientierte Unterrichtsreihen zu entwerfen, in denen Lernen im Kirchenraum eine zentrale Bedeutung erhält.

## 2. „Erlöst durch Jesus Christus?“ Thematisch-orientierter Religionsunterricht im Kirchenraum

Diese grundlegenden Überlegungen möchte ich im Folgenden an einem Unterrichtsbeispiel aus der Sekundarstufe II konkretisieren. Ich wähle dazu bewusst die architekturgeschichtlich nicht sonderlich hervorzuhebende Dorfkirche

St. Ambrosius zu Ostbevern im Münsterland. Sie wurde um 1200 erbaut, allerdings stammt aus dieser Zeit nur noch der untere Teil des Turmes mit einfachem romanischen Portal. Durch verschiedene Erweiterungen und Abrisse besitzt die Kirche heute eine Dreiteilung: Im Osten befindet sich ein kleines Kirchenschiff von 1509, das als Werktags- und Taufkapelle benutzt wird. Daran schließt sich ein kleiner dunkler Raum unterhalb des Turmes von ca. 1200 an. Dieser Raum öffnet sich durch das alte romanische Portal zur neuen Kirche, die nach Westen ausgerichtet ist.

Den Ausgangspunkt meiner religionspädagogischen Überlegungen bildet der kleine Turmraum, der sich durch eine spezifische räumliche Gestimmtheit und symbo-

Links: Hoffnungsspendende Bibelsprüche am Fuß des Baumstumpfes

Fotos (2): Claudia Gärtner

lisch-ästhetische Dichte auszeichnet. Der Raum ist funktional für das persönliche Gebet der Gläubigen eingerichtet. Auf der einen Seite befindet sich ein Bildstock mit der Mutter Gottes sowie ein Fürbittenbuch, auf der anderen Seite ein Baumstumpf mit Namen von verstorbenen Gemeindemitgliedern und ein einfaches Holzkreuz mit Stacheldraht, an dem Zettel der Klage angebracht sind, so z.B. über den Tod eines jungen Menschen oder über das unermessliche Leid, das durch die terroristischen Akte des 11. Septembers 2001 verursacht wurde. Ein kleiner Brunnen sowie beschriftete Steine deuten darauf hin, dass Gott bei Tod und Leid für uns lebendiges Wasser sein will. Ich wähle die hier in Wort, Bild und Symbol zum Ausdruck gebrachten Leiderfahrungen als Ausgangspunkt der Unterrichtsplanung, da die hier zum Ausdruck gebrachten (Glaubens-)Erfahrungen wahrscheinlich von Schülerinnen geteilt bzw. nachvollzogen werden können. Dieser kann daher m. E. im besonderen Maße mit Bedürfnissen und Interessen der SchülerInnen der Sekundarstufe II korrespondieren. Tritt man aus der dichten Atmosphäre des dunklen Raumes in die dreischiffige Hallenkirche, so erfährt man die Helligkeit und Größe des Gebäudes als deutlichen Kontrast. Während auf der einen Seite Leid und Dunkelheit, intime Atmosphäre und Enge miteinander korrespondieren, ist die Größe auf der anderen Seite auf Gemeinschaft ausgerichtet. Es stellt sich daher die Frage, inwiefern die beiden Räume auch semantisch aufeinander bezogen werden können. In der recht schmucklosen Hallenkirche dominiert das große hängende Kruzifix über dem Altar. Das Kreuz mit den persönlichen Leiderfahrungen im Turm korreliert somit im Ostbeveraner Kirchbau anschaulich mit dem Leiden Jesu Christi am Kreuz. Ich möchte daher mit den SchülerInnen diesen räumlichen Hinweisen unter der Frage „Sind wir durch Jesus Christus erlöst von Leid und Tod?“ nachgehen. Ich bitte somit die Begehung von St. Ambrosius in die im Curriculum vorgegebenen obligatorischen Inhalte „Tod und Auferstehung Jesu“ sowie „Heilsbedeutung Jesu Christi“ ein. Eng damit verwoben sind Aspekte von „Mensch-Sein in heilsgeschichtlicher Sicht“ sowie die Frage nach dem Ursprung und Grund des Leidens angesichts der „Gottesfrage“.

Eine kurze Skizze des Verlaufs der gesamten Unterrichtsreihe soll die zentrale Stellung der Kirchenerkundung verdeutlichen. Als Vorbereitung auf die Kirchenerkundung reflektieren die SchülerInnen zu Beginn der Unterrichtsreihe eigene Ohnmachtserfahrungen angesichts von Krankheit, Tod, Schuld etc. und erkennen, dass der Mensch auch heute noch auf Erlösung angewiesen ist. Nach dieser eher allgemein gehaltenen Einleitung bietet die Kirchenbegehung einen ersten Zugang zum christlichen Erlösungsverständnis. Denn sie bietet zum einen Anknüpfungspunkte an individuelle Erfahrungen von Leid, Unheil und Tod, zum anderen eröffnet sie Perspektiven auf das christliche Erlösungsverständnis. In diesem Sinne stellt die Kirchenraumerschließung eine Gelenkstelle in der Unterrichtsreihe dar. Den SchülerInnen wird dabei das Angebot gemacht, ihre eigenen Erfahrungen im Licht christlich gedeuteter symbolisch-ästhetischer „Sprache“ zu reflektieren und sich zugleich mit der Bedeutung des Kreuzestodes Jesu Christi auseinander zu



Holzkreuz mit Hinweisen auf Tod, Leid und Unheil in der Welt, St. Ambrosius, Ostbevern

Foto: Claudia Gärtner

setzen. An zentraler Stelle der Kirchenerschließung steht daher ein meditativer Gang durch die Kirche. Hierbei werden einzelne Raumaspekte mit einem inhaltlichen Gedankengang verknüpft. Der Weg führt von einem hellen zu einem dunklen Ort, der mit Elementen wie Baumstumpf und Kreuz gestaltet ist. Fortgeführt wird der Gang durch ein Portal in einen helleren großen Kirchenraum, an dessen einem Ende ein hoch erhobenes Kreuz hängt. Den SchülerInnen sollen so symbolisch-ästhetische und gestimmte Raumerfahrungen ermöglicht werden, die mit ihrem eigenen Lebensweg korrelieren: Nach einer vielfach unbeschwerten Kindheit erleben Jugendliche allmählich in ihrem Leben auch Unheil und Leid und suchen nach Möglichkeiten, diese Erfahrungen zu bewältigen. Daher begegnen die SchülerInnen am Ende des Gangs durch die Kirche einem christlichen Antwortversuch. Durch kurze Textimpulse an den einzelnen Stationen wird versucht, die individuellen Erfahrungen der SchülerInnen mit der christlichen Deutung dieser Erfahrungen zu konfrontieren und ggf. zu erweitern. Der meditative Gang geht aus dem Ablauf auf der folgenden Seite hervor (s. die Tabelle auf Seite 30).

Im weiteren Unterrichtsverlauf werden die im Kirchenraum gemachten Erfahrungen aufgegriffen und bearbeitet. Ausgehend von der zentralen Stellung des Kreuzes in der Kirche wird nach dessen Relevanz für eine zeitgenössische Erlösungslehre gefragt. Inwiefern ist es plausibel, einen Weg, der Leid- und Unheilserfahrungen reflektiert, vor dem Gekreuzigten enden zu lassen? Wie kann Jesu Kreuzestod heute noch auf diese Erfahrungen eine Antwort geben? Wieso sollte sein Tod und seine Auferstehung für uns erlösend sein? Warum setzen ChristInnen ihre Hoffnungen auf einen Menschen, der am Kreuz „endete“? Resultieren diese und ähnliche Fragen aus der Kirchenbegehung, so sollte deren

Phasen	Unterrichtsgeschehen	Medien
<b>Annähern</b>	Lehrerin versammelt die SchülerInnen vor der Kirche und betrachtet mit ihnen die herausgehobene Stellung der Kirche im Dorf. Sie weist die S. auf die Schwelle, den Übergang von Außen nach Innen hin. Sie führt die S. in das folgende Unterrichtsgeschehen ein, vereinbart notwendige Absprachen und lädt die S. ein, mit dem Überschreiten der Schwelle die Atmosphäre des Raums in Ruhe auf sich wirken zu lassen.	
<b>Verweilen/ Entdecken</b>	Die S. durchschreiten alleine den Raum und lassen sich an einem Ort nieder, der sie besonders anspricht. Sie entzünden an diesem Ort eine Kerze und notieren auf einem kleinen Plakat Eindrücke und Assoziationen zu diesem Ort. Ein akustisches Signal markiert das Ende dieser Phase. S. bewegen sich im Kirchenraum und betrachten die ausgewählten Orte der anderen S.	Kerze, Plakate, Stifte
<b>Mitteilen</b>	Ein akustisches Signal ruft die S. in der alten Kirche zusammen. S. tauschen sich über ihre Beobachtungen und Erfahrungen aus. Mögliche Gesprächsimpulse: - Gründe für Lieblingsorte (Raumgestaltung, Bedürfnis nach Ruhe, etc.) - Gründe für häufig aufgesuchte Orte - Erwartungen, Bedürfnisse im Kirchenraum.	Kerze
<b>Verdichten</b>	L. weist darauf hin, dass Kirchengebäude vielfach durch ihre Architektur einen bestimmten Weg nahe legen und lädt zu einem solchen Weg durch die Kirche ein, der an vier Stationen einzelne Orte näher betrachtet (alte Kirche, Taufbecken; Turmraum; Anfang Kirchenschiff große Kirche; Vierung/Kreuz). Sie erklärt, dass das Erleben des Raums durch kurze Textimpulse begleitet wird.	Texte
<b>Festhalten</b>	Auf einem Plakat, das den Weg mit den einzelnen Stationen skizziert, halten die S. im Anschluss an den meditativen Gang ihre – wahrscheinlich kontroversen - Eindrücke und Reaktionen in einem Schreibgespräch fest. Die Plakate werden im Verlauf der Unterrichtsreihe weiter bearbeitet.	Plakat
<b>Ablösen</b>	L. versammelt die S. im Turmraum und bereitet den Abschied aus der Kirche vor. L. erläutert, dass im Fürbittenbuch Erfahrungen und Anliegen niedergeschrieben werden können. L. weist auf das Weihwasserbecken an der Schwelle zwischen Kirchen- und Außenraum hin und erklärt die Bedeutung des Segens. Ihnen werden so zwei Rituale nahegebracht, um mit den eigenen Wünschen, Unsicherheiten und Ängsten umzugehen (Fürbitte, Segen).	Fürbittenbuch, Weihwasser

Aufarbeitung jedoch auch den Blick über das Kreuz Jesu hinaus weiten. Denn nicht nur in Kreuz und Auferstehung, sondern auch in seinem gesamten Leben wirkte Jesus für Menschen erlösend. Und auch heute noch stellt sein Leben und Wirken modellhaft ein gelingendes, heilvolles Leben dar.

Die Reihe schließt mit einem Blick auf die Konsequenzen des christlichen Erlösungsverständnisses. Den SchülerInnen soll dabei bewusst werden, dass Erlösung im christlichen Sinne zum einen ein Geschenk, eine Gabe Gottes an jeden Menschen ist, die Trost und Hoffnung schenken kann. Zum anderen liegt in dieser Gabe auch eine Aufgabe für die Menschen. Denn erfahrene Erlösung und Befreiung motiviert und verpflichtet zu eigenem Handeln.

### 3. Plädoyer für eine grundlegende Integration der Kirchenpädagogik in den Religionsunterricht

Das vorangegangene Unterrichtsbeispiel verdeutlicht, dass kirchenpädagogische Arbeit an zentraler Stelle im RU der Sekundarstufe II zu integrieren ist und dabei Lernchancen aufweist, die im „traditionellen“ Unterricht nicht zu erschließen sind. Besonders hervorzuheben sind dabei – neben den zahlreichen inhaltlichen Bezügen – das erfahrungsbezogene

und methodisch ausgerichtete Lernen im Kirchenraum. Dieses ist dabei auch in unscheinbaren Dorfkirchen möglich, die ohne aufwendige Vorbereitungen oder teure Exkursionen erschlossen werden können.

Kirchenpädagogische Angebote als einmaliges Event wahrzunehmen ist hingegen in doppelter Hinsicht fragwürdig. Zum einen wird hierdurch die Relevanz kirchenpädagogischer Arbeit unterschätzt. Diese erweist sich von der Primar- bis zur Sekundarstufe II als religionspädagogisch bedeutsam und sollte daher in den „normalen“ Unterricht integriert werden. Zum anderen läuft eine solche Fokussierung auf baukundliche „Highlights“ Gefahr, die Lernchancen der Kirchen „vor Ort“ zu unterschätzen. Denn auch sie besitzen ein räumlich-ästhetisches Lernpotenzial, das im schulischen Alltag durch Text und Wort nicht zu ersetzen ist.

#### Anmerkungen:

<sup>1</sup> So z. B. die Religionsbücher von H. HALBFAS oder W. TRUTWIN. Vgl. exemplarisch a. R. TAMMEUS (Hg.), *Religionsunterricht praktisch. 8. Schuljahr*, Göttingen 1998, 141–162; A. LOY u. a., *Farbe bekennen. Jahrgangsstufe 11*, München 1994, 84–92; E. HELD u. a., *Religion am Gymnasium. Jahrgangsstufe 11*, München 1982, 121–131.

- <sup>2</sup> Vgl. C. E. BERNDT, „Kirchenerkundungen – und was dann? Eine Unterrichtsreihe über ‚Kirche‘ als Gebäude und Gemeinde“, in: *Loccumer Pelikan* 1/2000, 13f; S. FRIEBOLIN, „Glaube gewinnt Gestalt – Kirchenräume erfahren. Eine Unterrichtseinheit in Klasse 9“, in: *entwurf. Religionspädagogische Mitteilungen* 3/1999, 32–37; J. GARSCHA, „Mit beiden Augen sehen lernen. Ein Kurs für die Jahrgangsstufe 11 zum Thema Religion im Alltag“, in: *forum religion* 2/2000, 28–34; W. DÖRFLER, „Kirchenerkundungen als schulisches Vorhaben“, in: R. Degen/I. Hansen (Hg.), *Lernort Kirchenraum. Erfahrungen – Einsichten – Anregungen*, Münster usw. 1998, 117–127; G. HILGER/S. LEIMGRUBER/H. G. ZIEBERTZ, *Religionsdidaktik. Ein Leitfadens für Studium, Ausbildung, Beruf*, München 2001, 242–244.
- <sup>3</sup> Vgl. bes. T. KLIE, (Hg.), *Der Religion Raum geben. Kirchenpädagogik und religiöses Lernen*, Münster 1998; R. DEGEN/I. HANSEN (Hg.), *Lernort Kirchenraum. Erfahrungen – Einsichten – Anregungen*, Münster usw. 1998.

- <sup>4</sup> Vgl. ausführlich C. GÄRTNER, *Neuer Wein in alten Schläuchen – der Kirchenraum als außerschulischer Lernort. Entwicklung eines Konzeptes für den Religionsunterricht der Sekundarstufe II* (Examensarbeit), Münster 2002.
- <sup>5</sup> Ist im Folgenden von Curriculum bzw. Lehrplan die Rede, so beziehe ich mich auf: *Richtlinien und Lehrpläne für die Sekundarstufe II – Gymnasium/Gesamtschule in Nordrhein-Westfalen. Katholische Religionslehre*, hg. v. MSWWF, Frechen 1999.
- <sup>6</sup> Vgl. ebd., 18ff.

*Dr. Claudia Gärtner, langjährige wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für systematische Theologie und ihrer Didaktik sowie der „Arbeitsstelle für christliche Bildtheorie, theologische Ästhetik und Bilddidaktik“, seit 2001 Studienreferendarin für die Fächer Katholische Religionslehre, Kunst (Sekundarstufe I/II), Studienseminar Münster.*

## Moderne Kirchenräume – Orte religiöser Beheimatung?

### Eine kirchenpädagogische Herausforderung

Maren Strüwe, Düsseldorf

Diese Kirche ist aber von außen viel schöner als von innen!“ Dieser spontan geäußerte Eindruck einer Konfirmandin bei einer Kirchenerkundung stand wie ein Motto über der Projektphase im Bereich Kirchenpädagogik, die im Rahmen des Vikariats (praktische Ausbildung zur Pastorin) stattfand. Der Arbeitsschwerpunkt des Projekts lag in der Düsseldorfer Johanneskirche, äußerlich ein historistischer Kirchenbau aus dem Ende des 19. Jahrhunderts, von innen aber – geprägt durch den Wiederaufbau nach dem 2. Weltkrieg – ein typischer Kirchenraum der 50er Jahre. Damit unterschied sich diese Kirche innen stark von den „klassischen“ Arbeitskirchen der Kirchenpädagogik, den romanischen, gotischen oder barocken Kirchen, in denen weitere Hospitationen stattfanden. So stellte sich die Frage, ob und wie kirchenpädagogische Arbeit in modernen Kirchenräumen möglich ist. Das korrespondierte mit dem Eindruck, dass neue Kirchen insgesamt eher schwer zugänglich sind: Während sich alte Kirchen auch bei kirchenfernen Menschen großer Beliebtheit erfreuen und als Orte mit Atmosphäre und religiöser Ausstrahlung aufgesucht werden, sind die modernen Kirchen auch bei kirchennahen Menschen oft ungeliebt: Gebäude und Räume sagen scheinbar so viel weniger aus als historische Kirchen, sie gelten als nüchtern und als typisch protestantisch formen- und zeichenarm. So fühlen sich die Menschen mit ihren neueren Gemeindekirchen aus den 60er Jahren zwar oft verbunden, bevorzugen aber zu Weihnachten oder Hochzeiten und Taufen die historischen Kirchen. Moderne Kirchen scheinen weniger geeignet zu sein, eine religiöse Heimat anzubieten. Kann die Kirchenpädagogik in dieser Situation hilfreich sein? Diese Frage erhält ihre Relevanz durch die Tatsache, dass ein Drittel aller Kirchenbauten in der EKD aus dem 20. Jahrhundert

stammen, viele davon wurden erst nach dem 2. Weltkrieg gebaut.

Ausgehend von diesen Erfahrungen und Fragen entwickelte sich die Themenstellung für diese Hausarbeit im Rahmen des 2. Theologischen Examens. In der Examensarbeit geht es zunächst darum, die Bedeutung des Kirchenraums in der Tradition und im gegenwärtigen praktisch-theologischen Diskurs zu untersuchen. Daran schließt sich eine kirchenpädagogische „Grundlegung“ an, die die Entstehung der Kirchenpädagogik skizziert und Methoden und Zielgruppen vorstellt.

Ausgehend von der Erkenntnis, dass jeder Kirchenbau theologische Aussagen transportiert, die in die kirchenpädagogische Arbeit einzubeziehen sind, beschäftigt sich der Hauptteil der Arbeit mit den spezifischen theologischen Konzepten der modernen Kirchen. Dabei zeigte sich, dass diese modernen Konzepte für die Kirchenpädagogik besondere Aspekte in sich bergen und entsprechend eine besondere Herausforderung bedeuten: Gegenüber dem Reichtum der alten Kirchen, die vielfältige Aussagen transportieren, erscheint es oft schwer, in den neueren Kirchen überhaupt eine Aussage zu entdecken. So bieten moderne Kirchen in ihrer Schlichtheit die Möglichkeit, mit ihrer Aussage inszeniert zu werden – mit den herkömmlichen Methoden der kirchenpädagogischen Arbeit und mit neuen. Die Arbeit schließt mit einem Blick auf die Chancen kirchenpädagogischer Arbeit in modernen Kirchen für die Gemeindegarbeit.

*Bei Interesse ist die Arbeit einzusehen im PTI, Hamburg oder bei Maren Strüwe, Karl-Müller-Str. 20, 40237 Düsseldorf, ☎ (02 11) 9 68 38 94.*

# AUS DEM LESE-SESSEL

## Literaturliste in Auszügen

DEGEN, ROLAND, „Lernort Kirchenraum“, in: N. METTE/  
F. RICKERS (Hg.), *Lexikon der Religionspädagogik*,  
Band 2, Neukirchen/Vluyn 2001, 1224–1227.

DEGEN, ROLAND, „Amen contra Nema. Zur kritischen  
Dimension einer Pädagogik des Kirchenraums“, in:  
H. RUPP/CH. T. SCHEILKE/H. SCHMIDT (Hg.), *Zukunfts-  
fähige Bildung und Protestantismus*, Stuttgart 2002,  
226–239.

DEGEN, ROLAND, „Den Räumen Raum geben“, in: *Jahr-  
buch der Religionspädagogik* (JRP), Band 18, Neu-  
kirchen/Vluyn 2002 (erscheint Sept. 2002).

DÖRNEMANN, *Planungshilfe Kirchenpädagogik. Kirchen  
als Lernorte des Glaubens entdecken*, Köln: Erzbis-  
tum, Hauptabteilung Bildung und Medien, Abt.  
Erwachsenenbildung, o.J.

KÜRSCHNER, CHRISTIANE, „Kirche zum Anfassen. Streifzug  
durch die Kirchenpädagogik – von den Ursprüngen bis  
zur Gegenwart“, in: *Nachrichten der Evangelisch-  
Lutherischen Kirche in Bayern*, Heft 6/2001, 183–187.

RÖSENER, A./B. NEUMANN u.a., „Kurzbeiträge zu  
Kirchen(raum)pädagogik und Ausbildungsintentionen

für Kirchenführungen“, in: *Forum EB, Beiträge und  
Berichte aus der evangelischen Erwachsenenbildung*,  
Frankfurt/M: DEAE, Nr. 1/2002, 30 ff.

*Bibel und Liturgie*, Heft 2/2001, *Kirchen-Räume und  
Gemeindeentwicklung*, Themaheft. Darin u.a.:

ADAM, GOTTFRIED, „Kirchenpädagogik. Zu Ansatz und  
Perspektive eines gemeindepädagogischen  
Neufaufbruchs“.

BURRICHTER, RITA, „Über Tisch und Bänke. Religiöses  
Lernen im Kirchenraum – religiöses Lernen im  
Raum der Kirche?“

FISCHER, FRIEDRICH, „Kirchenpädagogik: Ein religions-  
pädagogisches Teilgebiet etabliert sich“.

KARRER, LEO, „Von der Kirche aus Stein zur Kirche  
aus Menschen. Kirchen-Räume und Gemeindepädagogik“.

KRAUTH, MARKUS, „Eine Gemeinde räumt aus ... und  
erwacht dabei aus ästhetischer Anästhesie.“

## Kirchenführer für Kinder und andere Interessierte

### Hauptkirche St. Nikolai

Nachdem im Sommer 2000 ein Kinderführer zur 750-jährigen Feier der Hauptkirche St. Katharinen erschienen ist, ist für das 40-jährige Jubiläum der Neuen Nikolai-Kirche der Kinderführer *Hauptkirche St. Nikolai: Kirchenführer für Kinder und andere Interessierte* rechtzeitig fertig.

Die Grundlage des Kinderführers ist die langjährige kirchenpädagogische Arbeit mit Kindern in der Neuen Nikolai-Kirche. Eine moderne Kirche ist nicht mit denselben Mitteln zu erschließen, die an einer gotischen Kathedrale angewendet werden. Dennoch bleiben der kirchenpädagogische Anspruch und die methodischen Ansätze die gleichen. Die Neue Nikolai-Kirche ist eine junge, moderne Kirche, die eine besondere Zugangsweise verlangt. Beziehen sich andere Kirchenführer auf einen einzigen Standort, hat die Nikolai-Kirche zwei: Die Geschichte der Alten Nikolai-Kirche und ihrer Turmruine wird mit einbezogen. So sind z.B. die Spuren der Alten Nikolai aufzusuchen und in Zusammenhang mit der Neuen Nikolai zu setzen, oder das



ältere Tauffenster mit der modernen, indirekten Lichtdurchflutung des jüngeren Kirchenraumes zu vergleichen.

Das quadratische, *gelbe* Heft – 20 Seiten stark, mit einem gezeichneten, nicht durch Orte sondern durch Themen führenden „Niko“ – schließt sich dem ersten, roten Kinderführer für St. Katharinen in Form und Umfang an. (eg)

### Kirchenführer für Kinder und andere Interessierte

Hamburg 2002, Text: Erika Grünwald, Reihe: Inge Hansen

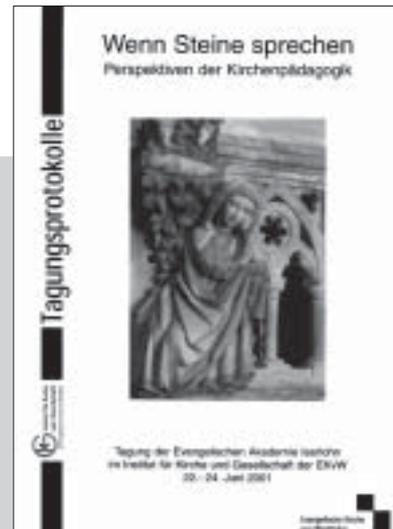
## Neue Perspektiven der Kirchenpädagogik

In den „Tagesprotokollen“ der Evangelischen Akademie Iserlohn sind die Texte der Tagung „Wenn Steine sprechen. Perspektiven der Kirchenpädagogik“ im Institut für Kirche und Gesellschaft der westfälischen Landeskirche (22.–24. Juni 2001) erschienen. Die Beiträge des Büchleins stammen von Ulrich Althöfer, Ralph Frieling, Thomas Klie, Annette Klink, Christiane Kürschner, Birgit Neumann und Harald Schlüter. (99 Seiten)

Zu beziehen ist es über:

Institut für Kirche und Gesellschaft, Helga Weber, Berliner Platz 12,  
58638 Iserlohn, ☎ (0 23 71) 352 - 143, ✉ (0 23 71) 352 - 130  
E-Mail: [H.Weber@kircheundgesellschaft.de](mailto:H.Weber@kircheundgesellschaft.de), ISBN 3-931845-61-3

(rg)



## Wo man vom Teufel spricht

Dass Engel bei kirchenpädagogischen Führungen eine zentrale Rolle spielen, weist die gängige Literatur auf – aber der Teufel? Ein erster Versuch, sich dieser Thematik zu nähern hat das Altonaer Museum in Hamburg mit der Ausstellung „Wo man vom Teufel spricht“ unternommen. Bewusst konzipiert als Pendant zu „Alle Engel dieser Erde“, der Ausstellung des Vorjahres, versuchte sie im Herbst und Advent dem Besucher die Diversität und Allgegenwart teuflischer Anspielungen in der Kultur bildlich darzustellen.

Begleitet wurde die Ausstellung von einem Büchlein (84 Seiten), das als „Gegenbuch“ zum Begleitband der ersten Ausstellung verstanden wird. Das Buch gibt mehr her als die Ausstellung selbst. Ihr fehlte die Systematik, ja sogar zum Teil die Themen, die im begleitenden Band festgehalten werden, u.a. „Teufelsbefall: Besessenheit und Exorzismus“, oder die Ausarbeitung „Ab in die Hölle“. Modernes Brauchtum – Satanisten und Teufelsanbeter – kommt in der Ausstellung so gut wie nicht zu Wort, ebenso wenig der in den letzten Jahren zu großer Popularität gekommene angelsächsische Brauch Halloween. Würde man den Exponaten folgen, ist der Glaube an Satan zu einer niedlichen Verkleidung



oder einem geckigen Ornament verkümmert. Wen also sollen wir den Himmelscharen und dem Erzengel Michael gegenüberstellen?

Ein Wettbewerb unter Schülern der 4.–10. Klassen, auf A 6 Karten festgehalten, bietet hier mehr Aufschluss. Rauchen, Gewalt, die Attacke auf das World Trade

Center werden thematisiert. In ihren Aussagen ist das Teufelische wirksam und präsent. Unverarbeitet bleibt die The-



matik der „Verteufelung“, das Hinabdrängen in die Welt der Finsternis all jener Erscheinungen, die dem jeweiligen „Heiligen“ gerade nicht zweckdienlich sind.

Hier könnte die Kirchenpädagogik einen Bogen spannen zwischen Darstellungen im Kirchenraum und unserem menschlichen Verhalten. Als Hilfswerk ist das kleine Buch zu empfehlen, denn es bietet auf knappen Seiten einen Einstieg in die Thematik und ermöglicht eine Handhabe bei einem sonst nicht leicht überschaubaren Bereich der Theologie.

**TORKILD HINRICHSEN**, *Wo man vom Teufel spricht. Wahre Geschichte eines Widerlings*. Altonaer Museum in Hamburg – Norddeutsches Landesmuseum, Husum: Husum, 2001. (84 Seiten)

(eg)

# VERANSTALTUNGEN

Nachstehend werden Veranstaltungen erwähnt, die für unterschiedliche Mitglieder von unterschiedlichem Interesse sein werden. Nicht alle erheben den Anspruch, eine pädagogische Arbeitsweise vorzustellen, sondern bieten die Möglichkeit zur Vertiefung einzelner Themenbereiche an. Es ist nicht die Absicht der Redaktion, die Angebote im Sinne einer Fortbildung zur qualifizierten Kirchenpädagogik vorzustellen.

## Mitgliederversammlung Bundesverband Kirchenpädagogik

Die nächste Mitgliederversammlung in Osnabrück findet am Freitag, den 20. September und Sonnabend, den 21. September 2002 statt.

### Vorankündigung:

Die Mitgliederversammlung 2003 findet vom Donnerstag, 11. bis Samstag, 13. September 2003 statt. Der Arbeitsort wird Köln sein; die Übernachtung in Bad Honnef. Mit der Ergänzung um einen Tag kommen wir dem Wunsch vieler Mitglieder nach mehr Zeit zum Austausch nach.

## Regionale Treffen

### Regionaltreffen „Hannover - Stadt und Land“

Anmeldungen:

Ch. Kürschner,

☎ (05 11) 3 64 37 23

E-Mail: [kuerschner@bvkirchenpaedagogik.de](mailto:kuerschner@bvkirchenpaedagogik.de)

### Kirchenpädagogisches Arbeitstreffen in Mecklenburg

Termin: 9. Oktober 2002

Ort: Bad Doberan

Kontakt:

Heidemarie Wellmann, Domplatz 12, 18273 Güstrow,

☎ (0 38 43) 68 26 13

### Arbeitskreis Kirchenpädagogik in Nordelbien (AKKIPÄD)

Termin: Donnerstag, 24. April 2003, 15–19 Uhr

Ort: St. Nikolai-Kirche, Kiel

Weitere Informationen werden folgen.

☎ (0 40) 36 00 19 - 22

### Regionalgruppe NRW

Termin: 4. April 2003, 11–16 Uhr

Ort: Dortmund

nähere Informationen und Anmeldung bei:

Annette Klinke

☎ (02 11) 13 58 11

### Arbeitskreis Kirchenpädagogik in Oldenburg

Termin: 11. September 2002, 9.00 Uhr

Ort auf Anfrage

E-Mail: [fischer@akademie-oldenburg.de](mailto:fischer@akademie-oldenburg.de)

## Veranstaltungen

### Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck

#### Was siehst du ...?

Schatten, Schemen und Visionen: Eine Kirche in der Nacht  
Kirchenräume haben ihre ganz eigene Sprache und wirken in ihrer Gestaltung und Form auf uns ein. Mit den Methoden des Bibliodrama, der Raum-Illumination, Spiel und Theater werden wir diese Sprache sichtbar machen und ihr einen neuen Ausdruck verleihen. In gemeinsamen Arbeitseinheiten kommen wir auf die Spur der Geschichten dieses Raumes und werden sie in Beziehung zu biblischen Texten setzen. In Kleingruppen und Einzelarbeit entwickeln wir dazu unsere eigene Ausdrucksform. Das Ergebnis unserer Forschungsreise wird in zwei Präsentationen der Öffentlichkeit vorgestellt.

Termin: 14. bis 20. Oktober 2002;

Ort: Christuskirche Kassel

Anmeldung:

bis zum 01. Oktober 2002

Amt für kirchliche Dienste

- Kinder- und Jugendarbeit -

Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel

☎ (05 61) 93 78 - 341

☎ (05 61) 93 78 - 409

E-Mail: [afkd.jugend@ekkw.de](mailto:afkd.jugend@ekkw.de)

### Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers

#### „Kirchen eröffnen...“

Ausbildung für ehrenamtliche KirchenführerInnen

Wir wollen keine neuen Kirchen eröffnen. Wir wollen Anderen einen Zugang zu alten Kirchenräumen ermöglichen. Dazu wollen wir uns selbst auf die Suche nach Schlüsseln zu versteckten Botschaften begeben, die in der Architektur, den Ausstattungsgegenständen oder der Kunst im Kirchenraum zu finden sind.

An 8 Wochenenden wird es um kunsthistorisches, theologisches, kirchenpädagogisches sowie versicherungstechnisches Know-How gehen. Kompetente Referenten und Referentinnen werden fachlich unsere Horizonte erweitern und in der Gruppe werden wir Praktisches entwickeln, probieren und reflektieren. Die Ausbildung endet mit einer Abschlussprüfung und ein dadurch erworbenes Zertifikat.

Termine und Orte:

17. bis 19. Januar 2003 im Lutherstift in Falkenburg

25. bis 27. April 2003 im Lutherstift in Falkenburg

27. bis 29. Juni 2003 im Lutherstift in Falkenburg

5. bis 7. September 2003 in der Ev. Landvolkshochschule Pottshausen

28. bis 30. November 2003 in der Ev. Landvolkshochschule Pottshausen

hausen  
und 3 Wochenenden 2004  
jeweils von Freitag 18.00 Uhr bis Sonntag 13.00 Uhr

**Kosten:** 568 €

**Leitung:** Stefanie Conradt, Diakonin und Kirchenpädagogin,  
Bremerhaven

**Anmeldungen:**

bis Dezember 2002 bei der

EEB Geschäftsstelle Oldenburg

Haarenschstr. 58a, 26121 Oldenburg

### „Kirche in Hannover – Mitten im Leben“

Fest der Kirchen

**Termin:** 13. Oktober 2002

120 Gemeinden, übergemeindliche Einrichtungen und Gruppen zeigen auf dieser Ausstellung zum Anfassen, Zuhören und Mitmachen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene „Kirche in Hannover – Mitten im Leben“. Für die Kirchenpädagoginnen und -pädagogen wird es einen eigens dafür gebauten Holzkirchen-Stand geben.

Die kirchenpädagogische Regionalgruppe Hannover-Stadt & Land präsentiert ihre Angebote am 13. Oktober von 12.30 Uhr bis 19.30 Uhr in der Eilenriedehalle.

## Evangelische Landeskirche Mecklenburg

### „Neue Wege in alten Kirchen“

Schulung für (Religions-)LehrerInnen, Mitarbeitende in der Kinder- und Jugendarbeit

**Ort:** Theologisch-Pädagogisches Institut, Greifswald

**Termin:** 30. bis 31. August 2002

**Kontakt:**

Heidemarie Wellmann

Domplatz 12, 18273 Güstrow

☎ (0 38 43) 68 26 13

### „Mit dem Fahrrad unterwegs zu Entdeckungen in Dorfkirchen im Kirchenkreis Güstrow“

**Termin:** 24. August 2002

voraussichtlich nach Badendieck und Zehna

**Kontakt:**

Heidemarie Wellmann

Domplatz 12, 18273 Güstrow

☎ (0 38 43) 68 26 13

## Kirchenprovinz Sachsen

### „Offene Kirchen – einladende Gemeinden“

Seminar für Mitarbeiter/innen, die sich für die Öffnung ihrer Kirche interessieren und engagieren.

**Termin:** Samstag 12. Oktober 2002 von 9.30 bis 13.00 Uhr

**Ort:** Langensalza.

Darum wird es gehen:

- Die Chancen auch außerhalb der Gottesdienste geöffneter Kirchen entdecken
- Möglichkeiten der Öffnung von Kirchen kennenlernen
- sich mit praktischen und rechtlichen Fragen Offener Kirchen auseinandersetzen
- die belebenden Impulse geöffneter Kirchen für die Gemeinde aufnehmen

### „Entlang der Straße der Romanik“

Grundausbildung für ehrenamtliche Kirchenführer/innen

**Termine:** von Oktober 2002 bis Juli 2003

**Orte:** Magdeburg, Zehlingen und Alterode

Im Jahr 2003 gibt es die Straße der Romanik seit 10 Jahren. Um den Gemeinden zu helfen, den zu erwartenden Ansturm zu bewältigen, laden wir Mitarbeiter/innen an offenen Kirchen zu diesem Kurs ein. Theologische, kunsthistorische und methodische Aspekte wie auch Fragen der Öffentlichkeitsarbeit und des Rechts werden dabei bedacht. Natürlich sind auch Mitarbeiter/innen von Gemeinden eingeladen, deren Kirchen nicht unmittelbar an der Straße der Romanik liegen.

**Informationstreffen zum Kurs:** Freitag, 6. September von 15.00 bis 18.00 Uhr in Magdeburg

**Kosten des Kurses:** bei der Projektstelle erfragen

### „Der Domschatz zu Quedlinburg“

Ausbildung für Führer/innen in der Stiftskirche und durch den Domschatz

**Termin:** Freitag, 9. 8. bis Montag, 12. 8. 2003

**Ort:** Quedlinburg

### „Zwischen Fragen und Gewissheit – Vom Glauben reden“

Fortbildungstage für Haupt- und Ehrenamtliche, besonders auch für ABM und SAM-Kräfte

**Termin:** von Montag, 25. 11. bis Mittwoch, 27. 11. 2002

**Ort:** Kloster Drübeck

**Kosten:** bei der Projektstelle erfragen

### Anmeldungen für alle genannten Veranstaltungen:

Projektstelle Offene Kirchen  
in der Arbeitsstelle für Kirchliche Dienste  
der Kirchenprovinz Sachsen  
Leibnizstraße 4  
39104 Magdeburg

☎ (03 91) 53 46 - 187/ -188/ -189

☎ (03 91) 53 46 - 188

## Luther-Seminar

„Reformation für die Gegenwart“

Konzepte, Aspekte und Ideen

**Termin:** Mittwoch, 2. 10. bis Freitag, 4. 10. 2002

**Ort:** Wittenberg

Zum 500. Geburtstag der Wittenberger Universität (Leucorea) lädt die Luther-Gesellschaft in Verbindung mit der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt zu ihrer jährlichen Herbsttagung nach Wittenberg ein. Dem Anlass entsprechend will die Tagung Neugier wecken: Sie bietet Impulse und Ideen, um das Interesse des lutherischen Aufbruchs neu und zeitgemäß zu entdecken. Die anregende Vermittlung und Elementarisierung reformationsgeschichtlicher Themen ist in der Religionspädagogik, aber auch in der Erwachsenenbildung und im kirchlichen Unterricht ständig gefragt. Die Tagung wendet sich an alle, die im schulischen und kirchlichen Unterricht mit der Vermittlung von reformationsgeschichtlichen Themen betraut sind, an die Mitglieder der Luther-Gesellschaft und an jene, die den lutherischen Impuls neu auf sich wirken lassen wollen.

*Im Rahmen dieser Tagung trägt unser Ehrenmitglied, Roland De-  
gen, Berlin vor:*

Kirche(n) entdecken – zur Pädagogik des Kirchenraumes

Stadtkirche St. Marien, Wittenberg  
(genauen Termin bitte erfragen!)  
*Information und Anmeldung für die gesamte Tagung bis zum 1. September 2002 bei:*  
Luther-Gesellschaft e.V.  
Krochmannstraße 37  
22299 Hamburg  
☎ und ☐ (0 40) 5 14 11 50

### Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche in Deutschland (VELKD)

#### Gemeindekolleg Celle

Einführungskurs:  
„Kirchen erzählen vom Glauben“  
Kurs für dialogische Kirchenführungen  
**Termin:** 24. bis 27. Oktober 2002  
**Ort:** Güstrow/Mecklenburg  
**Kosten:**  
150 € Unterbringung und Verpflegung  
10 € Ringbuch Arbeitshilfe  
**Material:**  
Infoblatt „Kirchen erzählen vom Glauben“  
Studienbrief „Kirchen öffnen“  
Literaturliste zur Kirchenpädagogik  
Arbeitshilfe für Kursteilnehmer/innen „Kirchen erzählen vom Glauben“  
3 € Material und Textsammlung: Heilige/Moderner Kirchenbau  
*Informationen:*  
Adelheid Damster, Sekretariat  
Johannes Bilz, Referent  
Berlinstraße 4-6  
29223 Celle  
☎ (0 51 41) 5 30 14  
☐ (0 51 41) 5 30 16  
E-Mail: [gemeindekolleg@t-online.de](mailto:gemeindekolleg@t-online.de)

#### Evangelische Kirche von Westfalen

##### „Kein Geheimnis ist greifbar“

Spirituelle Kirchenführungen in der Dortmunder Museumsnacht  
**Termin:** 28. September 2002, 18.30–21.30; 22.30; 23.30 Uhr  
**Ort:** In der Marienkirche, Dortmund-Innenstadt  
**Leitung:** Antje Rösener  
☎ (02 31) 54 09 - 14/ -15

##### „Wirf deine Angst in die Luft“ (Rose Ausländer)

Leichtes und Schweres, Helles und Dunkles, Freude und Angst – unser Leben verläuft in Kurven, wandert zwischen Extremen hin und her. Die Kirchenräume sind Orte, wo Gegensätze aufeinander treffen, in Steine und Mauern gemeißelt wurden, in Bilder und Worte gefasst wurden.  
**Termin:** Donnerstag, 7. November 2002, 20.00–21.00 Uhr  
**Ort:** Vor der Petrikerkirche, Dortmund-Innenstadt  
**Leitung:** Antje Rösener  
☎ (02 31) 54 09 - 14/ -15

##### „Engel hat Gott genug!“

Engel hat Gott genug, meint eine jüdische Lebensweisheit, deshalb sollen wir uns darauf beschränken, wahrhaft menschlich zu

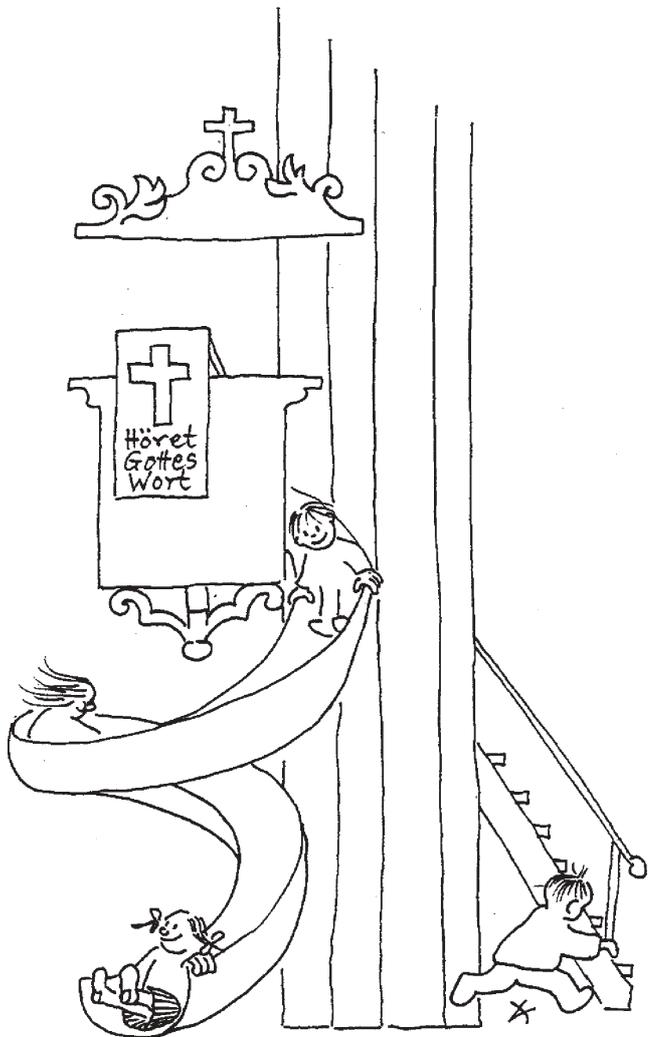
sein. Doch was ist das? In allen Religionen wird nach einem guten und sinnvollen Leben gefragt und gesucht. Dir Kirchenräume und ihre Kunstwerke erzählen davon.

**Termin:** Donnerstag, 5. Dezember 2002, 20.00–21.00 Uhr

**Ort:** Vor der Marienkirche, Dortmund-Innenstadt

**Leitung:** Antje Rösener

☎ (02 31) 54 09 - 14/ -15



Diese passende Zeichnung wurde von Zilmann Winkler gezeichnet, der im letzten Jahr an Leukämie verstarb, bevor eine Zusammenarbeit mit Frau Kürschner verwirklicht werden konnte. Die Zeichnung wird hier mit der freundlichen Genehmigung von Frau Dorothea Winkler abgebildet.

# PROJEKTMITTEILUNG

Wenn Sie Mitglied im **Bundesverband Kirchenpädagogik e. V.** sind, haben Sie die Möglichkeit, Ihr kirchenpädagogisches Angebot auf unserer Internetseite „Kirchenpädagogische Projekte vor Ort“ unter dem entsprechenden Bundesland eintragen zu lassen. Wir benötigen von Ihnen dafür folgende Angaben:

**Kirche/Kloster:**

---

ggf. **Projektname:**

---

**Ort**

---

**Bundesland**

---

**Beschreibung der Kirche/des Klosters bzw. des Projekts**

---



---



---

**Zielgruppe(n)**

---

**Zeiten für eine Führung** (nach Vereinbarung, nur Montags, nur Vormittags usw.)

---

**Kontakt/Anmeldung** (Adresse mit Telefon sowie ggf. Fax und E-Mail)

---



---

Falls Sie Bilder (maximal zwei) zu Ihrem Projekteintrag setzen lassen möchten, legen Sie sie bitte mit einem ausreichend frankierten Rückumschlag bei. Die Projektmeldung schicken Sie bitte an folgende Adresse:

**Ruth Görnandt, Marienburger Str. 1, 29633 Munster**

Für die Verwendung von Bildern brauchen wir die Genehmigung des Urhebers (i.d.R. der Fotograf). Fügen Sie diese Genehmigung bitte bei. Andernfalls benötigen wir Ihre Unterschrift:

***Für die Verwendungsgenehmigung der Bilder habe ich schriftlich gesorgt.***

Ort, Datum, Unterschrift \_\_\_\_\_

## NEUE MITGLIEDER SEIT DEM 1. JANUAR 2002

Bohnsack, Carmen	24242 Felde	Amt für Gemeindeentwicklung und Missionarische Dienste 40479 Düsseldorf z. Hd. Frau Bianca Neuhaus
Fritz, Helmut	61250 Usingen	
Hohberg, Gregor	10405 Berlin	Ev.-Luth. Kirchenbezirk Dresden Nord 01099 Dresden z. Hd. Frau Dorothea Goldhahn
Ruppel, Maria	14195 Berlin	
Schmitt, Christoph	75365 Calw	Pädagogisch-Theologisches Institut Drübeck 38871 Drübeck z. Hd. Frau Susanne Drewniok
Schroeder, Elfriede	49088 Osnabrück	
Stemm, Susanne von	31171 Nordstemmen	
Strüwe, Maren	40237 Düsseldorf	
Wegner, Margrit	22049 Hamburg	
Wünsche, Dr. Matthias	24103 Kiel	



### **Landesbischöfin Dr. Margot Käßmann**

Schirmherrin  
des  
Bundesverbandes Kirchenpädagogik e.V.

Wir freuen uns, dass die Landesbischöfin der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers die Arbeit des Bundesverbandes als Schirmherrin zu ihrem Anliegen gemacht hat und danken ihr für ihre Unterstützung!

# FÜR SIE ENTDECKT

## Denkmal mit der Linse

*Jugend-Fotowettbewerb 2002 der Deutschen Stiftung Denkmalschutz*

Straßenzüge, Dachlandschaften oder alte Industrieanlagen: Zur Suche nach historischen Motiven lädt ab sofort wieder der bundesweite Jugend-Fotowettbewerb „Denkmal mit der Linse“ ein. Kinder und Jugendliche im Alter von 10 bis 19 Jahren sind eingeladen, mit der Kamera im Gepäck Ausschau nach geschichtlichen Hinterlassenschaften zu halten. 2002 schreibt die Deutsche Stiftung Denkmalschutz



den Fotowettbewerb zum fünften Mal aus. Einsendeschluss ist der 30. November.

„Ein Denkmal steht selten allein“ lautet das Thema 2002. Der Blick soll sich diesmal nicht auf das einzelne Gebäude, sondern auf Straßen, Plätze und Ensembles richten und das Umfeld mit einbeziehen. Wie fügt sich ein historisches Bauwerk in seine Umgebung ein? Wie hat sich eine Straße oder ein Platz im Laufe der Jahrhunderte entwickelt? Wie veränderte ein Stadtviertel sein Gesicht? Die Fotos sollen mit einem selbstgedichteten Spruch oder Kommentar versehen



werden. Ziel des Wettbewerbs ist, bei jungen Leuten die Wahrnehmung für die eigene, historisch gewachsene Umgebung zu schärfen und sie für das Thema Denkmalschutz zu sensibilisieren. Die rund 3.000 Einsendungen allein im letzten Jahr zeigen, dass das Thema bei jungen Leuten durchaus auf Interesse stößt.

Den Hauptgewinnern des Fotowettbewerbs winkt eine Reise nach Straßburg,

wo sie Gewinner aus anderen Ländern treffen. Denn „Denkmal mit der Linse“ ist der deutsche Beitrag zum europäischen Wettbewerb *International Monuments Photographic Experience* unter der Schirmherrschaft des Europarats. Als weitere Preise werden Kameras, Fotozubehör, Bücher, CD-Roms und Geldpreise vergeben.

Teilnahmeunterlagen für den Jugend-Fotowettbewerb gibt es bei:

Deutsche Stiftung Denkmalschutz  
Stichwort „Fotowettbewerb“  
Koblenzer Straße 75  
53177 Bonn.

☎ (02 28) 9 57 38 - 78

☎ (02 28) 9 57 38 - 23

Weitere Infos im Internet unter [www.denkmalschutz.de](http://www.denkmalschutz.de).

# AM ENDE BLEIBT DAS WORT

Man muss etwas Neues machen, um etwas  
Neues zu sehen.

Lichtenberg

